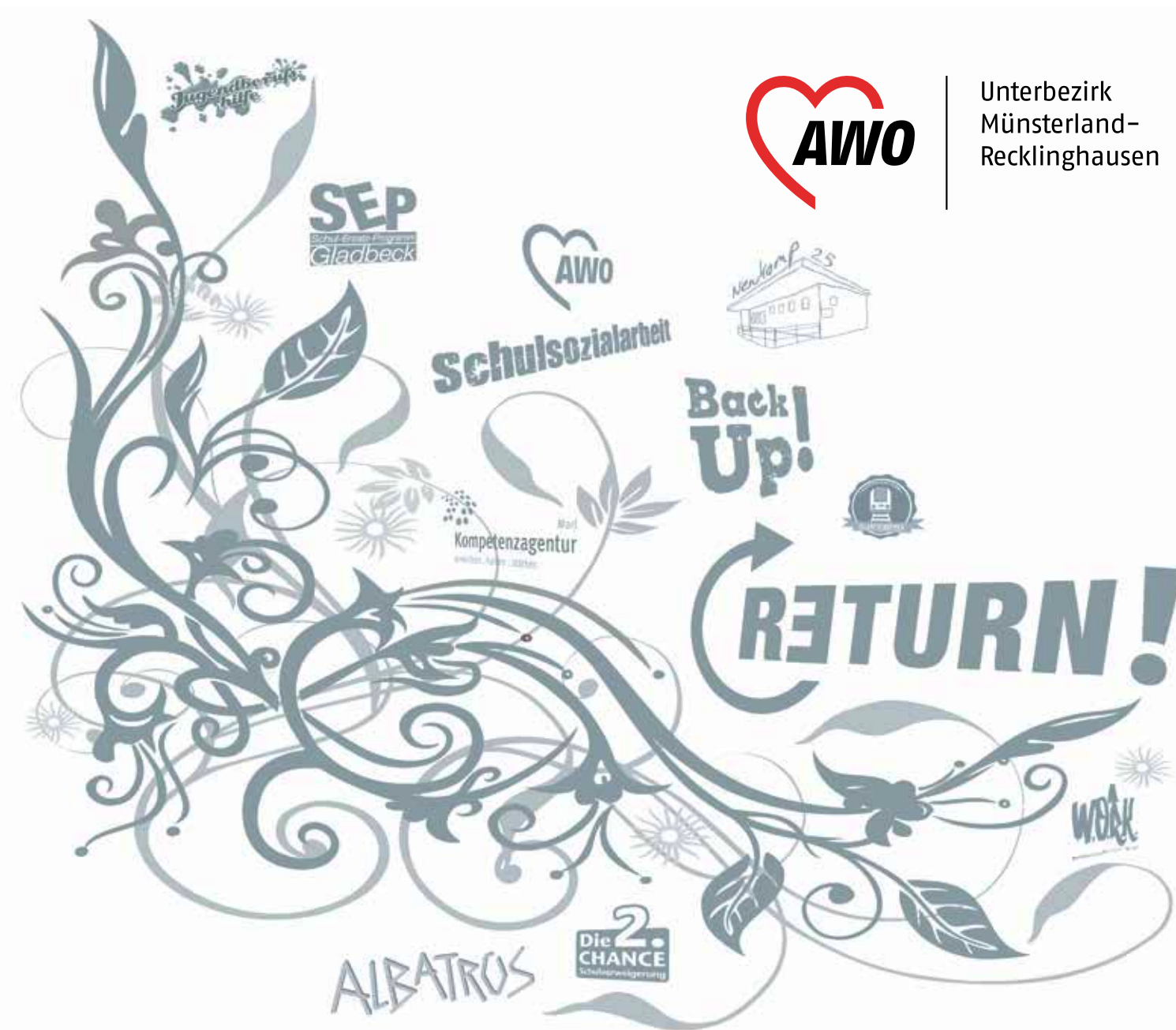




Unterbezirk
Münsterland-
Recklinghausen



Jahresbericht 2018

AWO Jugendsozialarbeit

AWO Offene Kinder- und Jugendarbeit



Unterbezirk
Münsterland-
Recklinghausen

Konflikte als Chance?

Wir alle kennen diese Situation: Der oder die Partner*in oder eine andere nahe stehende Person sagt etwas, ich fühle mich angegriffen oder bin gerade dünnhäutig und reagiere völlig über. Schon haben wir den Salat, wir streiten, es „kracht“ in der Beziehung zum anderen. Eine wilde Mischung spielt nun in der Situation mit: alte Verletzungen, meine Erfahrungen, meine Sicht auf den anderen, meine Bewertungen und bei meinem Gegenüber das Ganze noch einmal umgekehrt. Dann bin ich wütend oder enttäuscht und fühle mich unverstanden. Mein Gegenüber auch. Patt. Schweigen.

Irgendwann beruhigt sich die Situation. Dann sitze ich mit meinem Kaffee auf der Terrassentreppe und das schlechte Gewissen meldet sich: „Jaaa, also vielleicht habe ich ein klitzekleines bisschen überreagiert. Ich sollte eventuell, vielleicht, unter Umständen wohl den ersten Schritt machen und mich entschuldigen...?“

Das ist meistens schwer. Zum anderen zu gehen, einen Fehler zuzugeben, sich zu entschuldigen, auch wenn wir wissen, der andere wird uns nicht mit Vorwürfen überhäufen oder uns niedermachen. Ich weiß, die Beziehung ist dadurch nicht beschädigt, wir werden uns ausspre-

chen und vermutlich wird der andere sogar froh sein, wenn ich auf ihn zukomme. Trotz dieser Sicherheit kostet es uns Überwindung, obwohl wir ein Grundvertrauen in eine stabile Beziehung zum anderen haben.

Aber wenn wir das nicht hätten? Wenn es nicht die Erfahrung gäbe, dass ich mich trotzdem auf den anderen verlassen kann. Wenn ich Angst haben müsste, mich schwach zu zeigen, indem ich einen Fehler zugebe? Wenn ich Sorge haben müsste, die Beziehung irreparabel beschädigt zu haben?

Den meisten unserer Jugendlichen in den Projekten geht es so. Viele haben keine Erfahrung mit gesunden Beziehungen gemacht. Nicht in der Familie, nicht im Bildungssystem oder in anderen Bereichen ihres Lebens. Es gibt kein Vertrauen in verlässliche Beziehungen. Beziehungen existieren in ihrer Vorstellung nur, wenn sie Erwartungen erfüllen oder „funktionieren“. Bei den Eltern, bei den Lehrern und leider oft auch im Hilfesystem. Oft „funktionieren“ unsere Jugendlichen aber, aus unterschiedlichen Gründen, eben nicht.

Und wo liegt dabei jetzt die Chance? Die Projekte der Jugendsozialarbeit und der Offenen Kinder- und Jugend-



arbeit bieten die Chance einer ganz neuen Beziehungserfahrung für die Jugendlichen. Die Pädagog*innen bieten sich an, die Konflikte mit den Jugendlichen auszutragen und konfrontieren sie mit ihrem regelverletzenden Verhalten. Aber sie bleiben in Beziehung. Bieten die Beziehung im und nach dem Konflikt immer wieder an und zeigen sich verlässlich in ihrem Verhalten und in ihren Aussagen. Oft ein einschneidendes Erlebnis. Nicht als Person abgewertet zu werden. Sich durch eine Entschuldigung verletzlich machen zu können. Die Sicherheit angenommen zu sein, auch wenn man sich nicht immer „richtig“ verhält.

Konflikte als Chance für eine stabile Beziehungsebene.

Das hat uns im vergangenen Jahr beschäftigt, gestützt mit einer gemeinsamen Fortbildung zum Thema „Konfrontation und Deeskalation“ mit den neuen Kolleg*innen aus der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (s. Fotos), die auch mit ihren Standorten erstmalig in dem Jahresbericht zu finden sind. Das Thema wird uns auch in diesem Jahr weiter beschäftigen, denn Beziehung ist weiterhin einer der wesentlichen Grundfesten unserer Arbeit.

Tina Nitz
Fachbereichsleitung
Jugendsozialarbeit und Sozialraumorientierung



INHALT

AWO Jugendsozialarbeit 2018	4
Kompetenzagentur Marl	4
Jugendwerkstatt „RETURN!“	8
„Die 2. Chance“ – Schulverweigerung	13
Jugendwerkstatt „woRK“	18
Schulersatzprogramm „SEP“	25
Schulmüdenprojekt „BackUp!“	30
AWO Schulsozialarbeit	34
Jugendberufshilfe	37
AWO Offene Kinder- und Jugendarbeit 2018	41
Kinder- und Jugendeinrichtung „Albatros“	42
Offener Kinder- und Jugendtreff „Nienkamp“	45
Jugend- und Kulturbahnhof „Talentschuppen“	47
Das Team	48

IMPRESSUM

Herausgeber: AWO Unterbezirk Münsterland-Recklinghausen
(V.i.S.d.P.) Tina Nitz · Rappaportstraße 8 · 45768 Marl
Tel: 02365 9539-826 · t.nitz@awo-msl-re.de



AWO Jugendsozialarbeit 2018

Kompetenzagentur: Aufgaben und Zielgruppe

Das Projekt „Kompetenzagentur“ ist Teil des Modellprogrammes „JUGEND STÄRKEN im Quartier“ (JUSTiQ) und damit eine Komponente der Initiative „JUGEND STÄRKEN“. Gefördert wird das Programm durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und durch das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit und den Europäischen Sozialfonds. Die Kompetenzagentur Marl verfügt darüber hinaus über eine Co-Finanzierung der Kommune.

Da die Kompetenzagentur Teil der Jugendsozialarbeit ist, ist sie rechtlich als nachrangige Instanz zu sehen. Das bedeutet, die Zuständigkeit der Kompetenzagentur ergibt sich immer erst dann, wenn die potentiellen Klient*innen das vorhandene Angebotsspektrum der Jugendhilfe nicht (mehr) nutzen oder von diesem nicht erreicht werden. Daraus ergibt sich gleichsam die Zielgruppe der besonders benachteiligten jungen Menschen. Sie befinden sich in der Regel in prekären Lebenssituationen, wodurch die berufliche und soziale Integration gefährdet ist. Um in der Kompetenzagentur Marl aufgenommen zu werden, müssen sich die Teilnehmer*innen im Alter von 15 bis 26 Jahren befinden und eine Meldeadresse in Marl haben.



Die Problemlagen der Teilnehmer*innen der Kompetenzagentur Marl sind oft gekennzeichnet durch:

- einen niedrigen Sozialstatus (u.a. Armut mit Ausgrenzungserlebnissen)
- psychische oder körperliche Erkrankung eines Elternteils
- frühkindliche Traumatisierung: Gewalterfahrungen, Vernachlässigung und häufige Beziehungsabbrüche
- aktuelle psychische Belastungen
- diagnostizierte psychische Störung (u.a. Depressionen, Borderline, dissoziale Persönlichkeitsstörung, Angststörungen)
- Lern- und Leistungsbeeinträchtigung
- diagnostizierte Entwicklungsverzögerung oder Intelligenzminderung
- Schulverweigerung oder mehrmaliger Abbruch von Bildungsmaßnahmen
- Mobbing Erfahrungen
- dissoziales, aggressives Verhalten
- massives Rückzugsverhalten
- Straffälligkeit / Hafterfahrungen
- Problematisches Suchtverhalten (z.B. Drogen, Spiel- und Kaufsucht)
- Schulden
- (drohende) Wohnungslosigkeit
- ungeplante Schwangerschaften
- ein wenig unterstützendes, instabiles oder fehlendes Freundes- und Familiennetz

Methode / Zielsetzung

Wie einleitend beschrieben, befinden sich die Teilnehmer*innen der Kompetenzagentur in vielschichtigen Problemlagen, für deren Bewältigung sie auf unterschiedliche Dienstleistungen aus dem Helfer*innensystem zurückgreifen müssen. Eine besonders geeignete Methode, die in einer solchen Lebenssituation Unterstützung bieten kann, ist die des Case Managements.

Die zentrale Aufgabe des Case Managements ist die passgenaue Verknüpfung zwischen der individuellen Fallsteuerung (Teilnehmer*in) und der Steuerung des sozialen Netzwerkes (Helfer*innensystem). Die Case Manager*innen organisieren und steuern das Netzwerk um die Teilnehmer*innen, dass diese die nötige Unterstützung erhalten. Darüber hinaus stellen sie sicher, dass die einzelnen Akteure nicht für sich allein arbeiten, sondern vielmehr als Teil eines Gesamtprozesses agieren und sich auch als ein solches Segment verstehen. Die Case Manager*innen können als das „menschliche Bindeglied“ zwischen den Teilnehmer*innen und dem Netzwerk verstanden werden. Der gesamte Prozess des Case Managements basiert hierbei auf einer professionell fundierten Beziehung zwischen den Teilnehmer*innen und den Case Manager*innen.

Die Kompetenzagentur Marl arbeitet nicht mit vorgegebenen Zielen. Vielmehr geht es darum, ein passgenaues Angebot für die einzelnen Teilnehmer*innen zu erschaffen. Wie dieses Angebot aussieht und welches Ziel erarbeitet wird, ist dabei individuell.

Die Zielgruppe - eine besondere Herausforderung

Eine besondere Herausforderung, der nicht nur in diesem Jahr eine signifikante Stellung zugeschrieben werden konnte, war vor allem die Herangehensweise und der Prozesseinstieg in die Arbeit mit der Zielgruppe. Bereits im Jahr 2017 wurde im Jahresbericht darauf hingewiesen, dass die Teilnehmer*innen der Kompetenzagentur oft erst so spät an das Projekt vermittelt werden, dass diese eine Fülle an „Baustellen“ mit sich bringen. Diese komplexen Themenbereiche sind in der Regel nicht spontan entstanden. Die Jugendlichen wurden häufig bereits von Kindheitstagen an durch Jugendhilfemaßnahmen begleitet. Da es sich hierbei auch nicht selten um Hilfen im Zwangskontext handelte, haben die jungen Menschen Inobhutnahmen innerhalb ihrer Familien miterlebt oder wurden selbst fremduntergebracht. Eine solche Maßnahme stößt im Familiensystem oft auf wenig Verständnis und Einsicht, was dazu führen kann, dass bereits in der Kindheit ein negatives Bild gegenüber dem Helfer*innensystem geschaffen wird.

Oftmals wird dieses verfestigte Bild auf das gesamte Helfer*innensystem übertragen. Das bedeutet, dass die Mitarbeiter*innen den Teilnehmer*innen beweisen müssen, dass die Intention des Angebots einer positiven Herkunft entspringt. Darüber hinaus ist es Ziel, in einen Prozess einzusteigen, aus dem heraus die Jugendlichen wieder Vertrauen in das helfende System gewinnen. Das Hilfsangebot soll nicht weiterhin aus einer kindlich ver-

Teilnehmer (Gesamtzahl: 62)	Teilnehmer	weiblich	männlich	Migrationshintergrund
Zugang durch aufsuchende Arbeit / Freunde, Bekannte oder Verwandte	13	7	6	3
Zugang durch Beratungsstellen / Psychiatrie / Jugendamt / Schulsozialarbeit	26	12	14	10
Zugang durch Jobcenter	14	7	7	4
Selbstmelder	9	5	4	0
Nachhaltig weitervermittelt oder in Schule reintegriert	29	14	15	8
Abgang ohne Anschlussperspektive	9	7	2	2
Abbrüche	7	1	6	1
Verbleib im Projekt (Stand 31.12.2018)	45	21	24	6

Zugangsweise zu den Jugendlichen und ihre Anschlussperspektiven bei Projektaustritt

letzten Sicht betrachtet werden, sondern als eine gegenwärtig unterstützende und hilfreiche Instanz. An dieser Stelle soll ein Fallbeispiel einer jungen Mutter, die in diesem Jahr durch die Kompetenzagentur begleitet wurde, aufgezeigt werden:

Lena war 21 Jahre alt und wurde auf Grund einer fehlenden beruflichen Perspektive an die Kompetenzagentur weitergeleitet. Zu dieser Zeit hatte sie einen 18 Monate alten Sohn, den sie allein großzog. Bereits im Erstgespräch betonte Lena vielfach, wie gut sie mit der Versorgung des Kindes zurechtkäme. Im weiteren Hilfeverlauf wurde deutlich, dass die junge Mutter mit ihrer Rolle überfordert war und zwingend Unterstützung benötigte, um ihrem Sohn und seinen Bedürfnissen gerecht werden zu können. Die helfende Instanz in einer solchen Situation wäre das Jugendamt gewesen. Das Jugendamt, so sagte sie, sei ihr*e letzte*r Ansprechpartner*in. Dieses habe damals dafür gesorgt, dass sie und ihre Mutter getrennt wurden. Es bedurfte einige Wochen, bis die alte Situation aufgeschlüsselt wurde und Lena in der Lage war, die Entscheidung der damals zuständigen Jugendamtsmitarbeiterin zu verstehen und anzunehmen. Darüber hinaus wurde gemeinsam das System der Jugendhilfe erörtert und Lenas Wahrnehmung positiv verändert. So konnte Lena den Auftrag der Jugendhilfe, der Kinder und Familien in einer gesunden Entwicklung unterstützen soll (Lenas großer Wunsch war vor allem die gesunde Entwicklung ihres Sohnes) erkennen. Nach wochenlanger Überzeugungsarbeit gelang Lena die eigenständige Kontaktaufnahme zum örtlichen Jugendamt.

Nach einer anfänglichen Skepsis gegenüber der Institution des Jugendamtes hat Lena die Erfahrung gemacht, dass das System der Jugendhilfe eine für sie entlastende und förderliche Unterstützung darstellt. Ihr Sohn hat einen Kitaplatz und besucht die Frühförderung. Lena bekommt durch den wöchentlichen Besuch Unterstützung in der Erziehung. Die frühen biografischen Verletzungen von Lena, die sie dem Jugendamt zugeschrieben hat, konnten durch Reflektion und der anschließenden Exposition korrigiert werden. Anschließend konnten Lenas Barrieren gegenüber dem Helfer*innensystem abgebaut werden, sodass sie dieses fortan als etwas Hilfreiches und Wohlwollendes wahrnehmen kann.



Veränderungen

Im Januar 2018 hat sich der Standort der Kompetenzagentur Marl verändert. Die Kompetenzagentur ist in zentraler Lage am Rande des Stadtkerns von Marl an der Rappaportstraße 8 ansässig. Darüber hinaus gab es im letzten Quartal 2018 einen Mitarbeiterinnenwechsel. Claudia Kaschinsky ist weiterhin Teil der Fachstelle, aber in einem anderen Projekt tätig. Seither ist Hannah Schilling mit einem wöchentlichen Stundenumfang von 19,5 Std. im Case Management der Kompetenzagentur eingesetzt.

Mikroprojekt „Colours“ - Alle Anders - Alles Gleich?

Im Stadtteil Hüls-Süd liegt direkt am Schulgelände der Martin-Luther-King-Gesamtschule (MLK) der offene Kinder und Jugendtreff „Kunterbuntes Chamäleon“ (KBC) der Diakonie verortet. Die Schüler*innen der Schule nutzen das KBC für unterschiedliche Freizeitaktivitäten, weshalb eine enge Vernetzung zwischen der KBC-Sozialarbeiterin und der MLK-Schulsozialarbeiterin besteht. In ei-

nem gemeinsamen Termin mit der Kollegin aus dem KBC, der Schulsozialarbeiterin und den Mitarbeiter*innen der Kompetenzagentur stellte sich heraus, dass Jugendliche unabhängig voneinander, bei allen drei Akteuren von einer wachsenden Anzahl verbaler Übergriffe berichteten, in denen Rassismus, Extremismus und Ausgrenzung eine zentrale Rolle spielten. Zwischen den verschiedenen Kulturen, Subkulturen und Religionen gab es vermehrt Vorurteile und Ausgrenzungen. Besonders berührt hatte die Jugendlichen ein Fall an der Schule, in dem ein junges türkisches Mädchen von Mitschüler*innen ihres Herkunftslandes beschimpft wurde, weil sie einen Freund hatte, der einer anderen Religion angehörte. Diese Vorfälle führten dazu, dass die Schüler*innen sich gegen Ungerechtigkeit, für Toleranz und Offenheit einsetzen wollten. Sie wollten etwas tun, um den Vorurteilen begegnen zu können, die Sicht anderer Schüler*innen zu erweitern und das Klima an der Schule und im Stadtteil zu verbessern. Aus diesem Anliegen entstand die Idee des Mikroprojektes „Colours“ – Alle Anders- Alles Gleich?

Das Mikroprojekt wurde mit fünf Sozialarbeiter*innen und einer Honorarkraft inhaltlich vorbereitet und in zwei Schritten durchgeführt. Der erste Teil wurde in Form eines Sozialtrainings „Diversity“ durchgeführt. Anhand von praktischen Übungen, Rollenspielen, Diskussionen, eigenen Erfahrungen und Reflexionen sollten die jungen Menschen die Gelegenheit erhalten, sich mit dem Thema auseinander zu setzen. Methodisch wurde das Sozialtraining so aufgebaut, dass die Jugendlichen die Schritte vom ICH zum DU zum WIR nachvollziehen sollten, um dadurch einen Perspektivwechsel und Empathie zu ermöglichen. Im zweiten Schritt bauten und gestalteten die Jugendlichen gemeinsam Paletten-Möbel, die mit Sprüchen des Respektes und der Wertschätzung besprüht wurden. Diese wurden vorab im Diversity-Modul erarbeitet. Die Möbel sollen der Gemeinschaft als Zeichen der Erinnerung für ein gemeinsames Werteverstehen dienen. Die Paletten-Möbel stehen am KBC und sind frei zugänglich für den Sozialraum.

Ausblick

Im kommenden Jahr soll ein weiteres Mikroprojekt durch die Mitarbeiter*innen des JUSTiQ-Teams durchgeführt werden. Eine Projekt-Idee hierzu wurde bereits in Kooperation mit dem ansässigen Stadtteilbüro in der „Planetensiedlung“ (ein Wohnkomplex in Marl) konzipiert. Hierfür fanden bereits einige Befragungen von jungen Menschen und Jugendgruppen statt. Hierbei wurde nach nicht ab-



gedeckten Bedarfen im Stadtteil gefragt. Das Projekt soll im Jahr 2019 unter dem Namen „Urknall - neue Umlaufbahnen für die Planetensiedlung“ durchgeführt werden. Ziel dieser Konzeption ist eine Aufwertung des Stadtteils durch die dort lebenden Personen.



Hannah Schilling

Tel.: 0176 19 00 34 50

h.schilling@awo-msl-re.de

Lisa Sichtermann

Tel.: 0176 19003332

l.sichtermann@awo-msl-re.de

Kompetenzagentur

Rappaportstraße 8, 45768 Marl

Jugendwerkstatt RETURN!

Jugendwerkstatt RETURN!

Das Angebot der Jugendwerkstatt „Return!“ bietet mehrfach benachteiligten Jugendlichen, die meist über einen längeren Zeitraum nicht mehr die Schul- bzw. Berufsschulpflicht erfüllt haben oder sich im Übergang von der Schule in das Berufsleben befinden, Unterstützung an. Das niederschwellige, tagesstrukturierende Projekt wird über das Strukturförderprogramm des Landesjugendamts und der Stadt Datteln finanziert.

Zielgruppe

Das Projekt richtet sich vor allem an zwei Zielgruppen. Zur ersten Zielgruppe gehören die massiv schulverweigernden Jugendlichen, die sich im letzten Schulbesuchsjahr befinden. Zur zweiten Zielgruppe gehören alle Schüler*innen, die den Übergang von der Schule in den Beruf nicht ohne pädagogische Begleitung bewältigen können.

Die Gründe für die Schulverweigerung sind vielfältig und belasten erfahrungsgemäß den Alltag der Jugendlichen immens. Dazu gehören z.B. eine sozialbenachteiligte Lebenswelt, fehlende Unterstützungsmöglichkeiten und Vorbilder sowie kriminelle oder gewalttätige Hintergründe. Auch Drogenkonsum oder psychische Erkrankungen können unter Umständen eine tragende Rolle spielen. Vielfach bestehen keine Vorstellungen über mögliche Zukunftsperspektiven, so dass sie die Sinnhaftigkeit der Anforderungen und Strukturen in Schulen häufig suchen. Daraus resultieren Frust und Versagensängste bei den Schüler*innen, so dass die schulischen und damit verbundenen gesellschaftlichen Pflichten vernachlässigt bis gänzlich verweigert werden.

Ziele

Die Jugendwerkstatt „Return!“ hat sich zum Ziel gesetzt, den Jugendlichen und jungen Erwachsenen einen realistischen Weg zurück in das Schul- bzw. Berufssystem anzubieten, bei dem sie individuell unterstützt und beglei-

tet werden. Somit soll ihnen langfristig eine stabile gesellschaftliche Teilhabe ermöglicht werden.

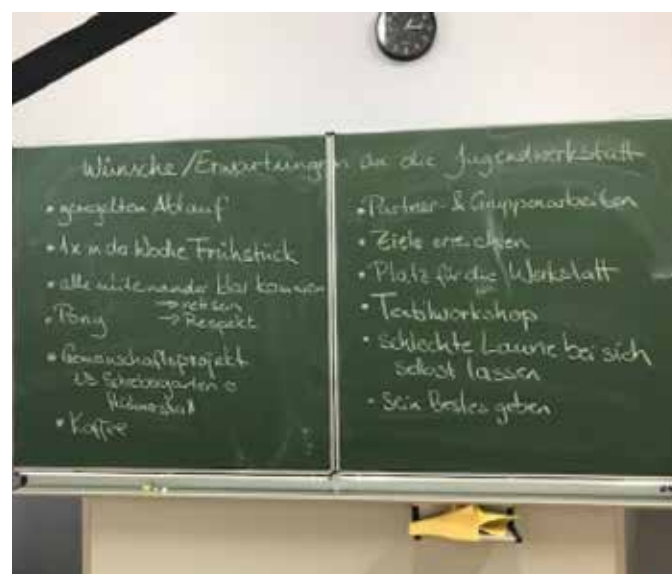
Durch eine (Re-)Aktivierung und Weiterentwicklung ihrer eigenen Ressourcen, können die Schüler*innen wieder mit schulischen und beruflichen Anforderungen und Herausforderungen konfrontiert und schrittweise wieder an diese gewöhnt werden. Dabei ist es ebenso wichtig, Schlüsselqualifikationen, wie Pünktlichkeit, Regelmäßigkeit, Zuverlässigkeit, Teamfähigkeit etc., zu vermitteln, um auch eine sozial-emotionale Entwicklung zu fördern. Gleichzeitig werden durch die Lernbegleitung die kognitiven Fähigkeiten erweitert.

Methoden

Die verschiedenen Methoden, die innerhalb des Projektes zum Tragen kommen, sind an der systemischen, lösungs- und ressourcenorientierten Haltung der Fachstelle Jugendsozialarbeit als auch am Kinder- und Jugendhilfeförderplan orientiert. Die genutzten Methoden stehen immer im Einklang mit einem wertschätzenden Umgang und Partizipation der jungen Menschen. Die freiwillige Teilnahme des jeweiligen Jugendlichen bildet die Grundlage, miteinander zu kooperieren.

Förderplan

Der Förderplan ist ein Instrument, um mit den Jugendlichen schrittweise auf kurz- und langfristige Ziele hinarbeiten zu können. Dabei werden die Bedürfnisse und Wünsche der Schüler*innen berücksichtigt und integriert. Dieser Förderplan wird, mit dem Einverständnis des Jugendlichen, für alle relevanten Akteure transparent gemacht.



Beziehungsarbeit

Ein Hauptaugenmerk der Arbeit ist die Beziehungsarbeit, die durch das Case Management sichergestellt wird. Die Jugendlichen werden intensiv und individuell innerhalb der Einzelfallarbeit begleitet und betreut. Dies bezieht sich nicht nur auf schulische Inhalte, sondern auch auf Anliegen, die sich auf ihr privates Leben beziehen, sofern die jungen Menschen dahingehend Bedarf haben.

Ferner ist das Case Management darauf bedacht, sie in ihrer Persönlichkeit zu stabilisieren und zu stärken. Viele der Jugendlichen erfuhren bisher, dass Beziehungen mit Erwachsenen häufig nicht stabil und verlässlich sind. Teilweise endeten sie sogar abrupt. Es zeigte sich z.B., dass Eltern ihre Beziehung zu ihren Kindern aus verschiedensten Gründen nicht aufrechterhalten konnten und auch andere Familienangehörige nicht greifbar waren oder ebenfalls keine Unterstützung bieten konnten.

Die Pädagogen*innen der Jugendwerkstatt „Return!“ zeigen sich verlässlich und transparent bei jedem Schritt, der gemeinsam gegangen werden soll. Die Jugendlichen können das Vorgehen nachvollziehen und mitbestimmen, so dass auf ihre Wünsche und Bedürfnisse jeder Zeit eingegangen werden kann. Die jungen Menschen fühlen sich ernst genommen und erfahren positive Unterstützung in Form von Zuspruch und Bestärkung. Sobald die Beziehungsarbeit erfolgreich ist, können sich kritisch mit dem Verhalten der Jugendlichen auseinandergesetzt und ihnen schwieriges oder hemmendes Verhalten aufgezeigt, ohne dass sie sich gegängelt oder angegriffen fühlen. Gemeinsam können dann Strategien entwickelt werden, dass Verhalten positiv zu verändern.

Elternarbeit

Neben der Arbeit mit den Jugendlichen ist die Elternarbeit ein weiterer wichtiger Aspekt, da die Case Manager*innen sehr bemüht darum sind, mögliche Problematiken innerhalb der Familien gemeinsam mit ihnen herauszufinden und zu verändern. Die Eltern sollen die Möglichkeit erhalten, jeder Zeit mit in den Austausch gehen zu können und Strategien, Absprachen und Handlungsschritte kennenzulernen. Durch die regelmäßig stattfindenden Gespräche haben Eltern stets einen aktuellen Einblick in die Entwicklung ihres Kindes, gemeinsam wird über weitere Hilfen beraten, sofern diese sinnvoll erscheinen.

Netzwerkarbeit

Ein Großteil der Arbeit besteht aus der Netzwerkarbeit. Dies bedeutet, dass sowohl mit Schulen, Schulsozialarbeit, Jugendamt, Jugendhilfeträgern, anderen Jugend-

werkstätten als auch mit weiteren wichtigen Kooperationspartner*innen (z.B. proFamilia oder Drogenberatungsstelle) eng zusammengearbeitet wird. Durch die Kooperationen können viele Angebote für die Jugendlichen geschaffen werden, um sie nach bestem Gewissen zu unterstützen und die – für den „Fall“ – notwendige Koordination der Hilfen übernehmen.

Hervorzuheben ist die Kooperation mit dem Berufskolleg Ostvest in Datteln, da hier die Jugendlichen die Chance erhalten, nach erfolgreichem Schuljahr den Hauptschulabschluss nach Klasse 9 zu erreichen. Sie besuchen hierfür zwei Mal in der Woche die Schule und drei Mal in der Woche das Projekt „Return!“, um die schulischen Inhalte noch besser einzuüben und sie auf die Anforderungen einer Ausbildung bzw. eines Berufslebens vorzubereiten.

Tagesstruktur

Damit die Jugendlichen die Chance haben, sich erfolgreich in die Gesellschaft zu etablieren, ist es wichtig, eine feste Tagesstruktur einzuhalten.

Im vergangenen Jahr fand das Angebot der Jugendwerkstatt von 9 Uhr bis 14.05 Uhr statt.

Kernfächer

Innerhalb der Lernbegleitung werden die Kernfächer Mathematik, Deutsch, Englisch, Biologie und Geschichte näher gebracht, um entstandene Defizite aufzuholen. Die Lernbegleitung wird als „Ersatzunterricht“ verstanden, in dem zieldifferenziert betreut wird, so dass die Schüler*innen, die sich auf unterschiedlichem Lernstand befinden, wieder schrittweise an die Anforderungen und Herausforderungen des Schul- und Ausbildungssystems herangeführt werden können.

Da sich die Jugendlichen auf unterschiedlichen Lernniveaus befinden, werden zu Anfang Lerntests durchgeführt, um zu prüfen, wo thematisch angesetzt werden muss.

Abgesehen von dem Lernmaterial wurden im Jahr 2018 wieder fächerübergreifende Verknüpfungen hergestellt, um eine Sicht auf andere relevante Themen geben zu können. So wurden z.B. in Biologie auch Fragen rund um „Hygiene“ und „erste Hilfe“ beantwortet. Doch auch andere Themen, wie „Respekt“ und „Knigge“ werden immer wieder aufgegriffen.

Verhaltensauffälligkeiten und Frustrationen innerhalb der Lernbegleitung können angesprochen und gemindert werden. Gemeinsam erarbeitete Regeln und Ziele werden regelmäßig besprochen und unterstützen dies zusätzlich.

Schwerpunkte

In der Jugendwerkstatt werden im Rahmen des Projekts drei Schwerpunkte angeboten. Durch Erfolge innerhalb dieser Schwerpunkte kann eine Brücke zu schulischen Aufgaben und Herausforderungen geschlagen werden, um vergangene negative Schulerlebnisse bestenfalls revidieren zu können.

Werken

Durch negative Erfahrungen und Frustrationen aus der Vergangenheit fällt es vielen Jugendlichen anfangs schwer, sich vorurteilsfrei auf die Lernbegleitung einzulassen. Stattdessen würden einige lieber direkt eine Arbeit aufnehmen.

Den jungen Menschen bringt das Fach Werken bei Interesse die Berufswelt näher und spiegelt Grundzüge einer Ausbildung wider. Schlüsselkompetenzen wie Durchhaltevermögen, Teamfähigkeit und Frustrationstoleranz können hier spielerisch erarbeitet bzw. intensiviert werden.

Der Schwerpunkt wird an vier Tagen die Woche in einer eigenen Werkstatt angeboten. Im Fokus steht der Werkstoff Holz. Doch auch andere Materialien, wie Ton und Pappe werden mit einbezogen. Verschiedene Lacke und Farben sowie eine große Auswahl an Maschinen machen es möglich, kreative Werkstücke nach den eigenen Wünschen der Jugendlichen zu erarbeiten.

In diesem Jahr fand eine Projektwoche innerhalb der Jugendwerkstatt „Return!“ statt, in der vor allem Weihnachtsdekoration hergestellt wurde. Diese wurde anschließend auf einem Weihnachtsbasar des Ida-Noll-Seniorenzentrums ausgestellt und verkauft.



Sport

Ebenfalls im letzten Jahr wurde der Schwerpunkt Sport in der Sporthalle der Gustav-Adolf-Grundschule in Datteln angeboten. Drei Mal in der Woche erhalten die Jugendlichen die Möglichkeit, ihre Ausdauer und Teamfähigkeit auszubauen. Der Fokus lag vor allem auf den Mannschaftssportarten, um sowohl die Fitness spielerisch zu verbessern als auch das Gefühl von Zusammengehörigkeit zu vermitteln. Dem Pädagogen ging weitestgehend auf die Wünsche der Jugendlichen ein, so dass sie viele ihrer Ressourcen zurückgreifen konnten. Es war zu beobachten, dass sie sich untereinander sowohl motiviert als auch unterstützt haben und niemand ausgegrenzt wurde.

Wegen eines allgemeinen Bewegungsmangels fiel es den jungen Erwachsenen zu Anfang teilweise schwer, eine ganze Sportstunde durchzuhalten. Deshalb wurde die Intensität der Sporteinheiten kleinschrittig gesteigert. Um auf geschlechterspezifische Unterschiede adäquat eingehen zu können, wird das Sportangebot von einer Pädagogin begleitet und an die unterschiedlichen Bedürfnisse angepasst. Dies wurde mit den Jugendlichen gemeinsam thematisiert.

Hauswirtschaft

Dank des Investitionskostenzuschusses aus dem Jahr 2017 konnte eine Küchenzeile in die Jugendwerkstatt integriert werden. Seit Januar wird als dritter Schwerpunkt Hauswirtschaft angeboten. Dort lernen die Jugendlichen Themenfelder wie gesunde Ernährung, kennen. Außerdem wurde kleinschrittig erarbeitet, wie ein Rezept geschrieben wird, Lebensmittel sinnvoll und günstig eingekauft werden und was beim Einkauf wichtig ist. Der Pädagoge, ebenfalls gelernter Koch, vereint Theorie- mit Pra-



xisstunden. In der Regel wird gemeinsam ein Menü aus- gesucht und vorbereitet. Freitags erfolgt die Zubereitung, so dass zum Abschluss der Woche ein gemeinsames Essen mit allen Jugendlichen und Pädagog*innen stattfinden konnte, welches stets auf positive Resonanz stieß.

Feedback

Nach jeder Lernbegleitung und jedem Schwerpunkt gibt es eine „Feedbackrunde“, in der sowohl die Jugendlichen als auch die Pädagog*innen positive Rückmeldungen als auch konstruktive Kritik äußern durften, um die Teilnehmenden für eine realistische Selbst- und Fremdwahrnehmung zu sensibilisieren.

Externenprüfung

Sofern ein*eine Jugendliche*r als ein langfristiges Ziel einen Schulabschluss nennt, wird ihm*ihr die Möglichkeit geboten, einen Antrag bei der Bezirksregierung Münster

zu stellen. Bei Zusage zur Prüfungsteilnahme wird der*die junge Erwachsene mit zusätzlichem Lernmaterial versorgt, damit er*sie sich bestmöglich auf den Abschluss vorbereiten kann.

Durch diese Unterstützung haben im letzten Jahr so sechs von sieben angemeldeten Jugendlichen ihren Hauptschulabschluss nach Klasse 10 erreichen können.

Praktika

Die Schüler*innen haben jederzeit die Möglichkeit, ein Praktikum zu absolvieren. Dies wird gemeinsam mit der Entsendeschule abgesprochen und ein Zeitraum festgelegt. Die Jugendlichen werden darin unterstützt, einen geeigneten Betrieb auszuwählen und Bewerbungsunterlagen einzureichen. Die Begleitung durch die Mitarbeitenden soll die Jugendlichen stabilisieren und in ihrer Motivation unterstützen. Außerdem können sie in Krisensituationen vermittelnd eingreifen.

Teilnehmer (Gesamtzahl: 28)	Teilnehmer	weiblich	männlich	Migrationshintergrund
Zugang durch Schule	19	5	14	6
Zugang durch Jugendamt	9	6	3	5
Sonstige	1	–	1	1
Nachhaltig weitervermittelt oder in Schule reintegriert	14	5	9	6
Abgang ohne Anschlussperspektive	1	–	1	1
Abbrüche	3	2	1	1
Verbleib im Projekt (Stand 31.12.2018)	12	4	8	2

Das Jahr 2018 in Zahlen

Effekte

Im Jahr 2018 wurden insgesamt 29 Jugendliche innerhalb des Projekts betreut und begleitet. Sie waren an folgenden Entsendeschulen angebunden:

Hauptschule Hachhausen	15
Realschule	6
Förderschule	1
Berufskolleg Ostvest	3
Sonstige / andere Schulen	4

Rund um die Jugendwerkstatt

Neben einem Ausflug in den Movie Park und einem Tag der offenen Tür nach dem Umbau der Jugendwerkstatt fanden weitere Aktivitäten statt.

Ehrenamt

Erfreulicherweise konnte das Ehrenamtsprojekt in Kooperation mit dem Ida-Noll-Seniorenzentrum in Datteln aufrechterhalten und weiterentwickelt werden. Neben gemeinsamen Tätigkeiten im Garten fanden auch weiterhin die Singstunden und gemeinsames Kochen statt. Neu ins Leben gerufen wurden die Bastel- und Spielrunden. Zudem wurden generationsübergreifende Filme geschaut und gemeinsam in einem anschließenden Gespräch reflektiert. Die Jugendlichen konnten sich so intensiv mit den älteren Menschen austauschen, neue Einblicke und Wissen sammeln und lernen, eigene Bedürfnisse zurückzustellen. Das Angebot ist einmal die Woche fest eingeplant und wird von allen Beteiligten sehr positiv aufgenommen.

Graffiti-Workshop

Aufgrund der guten Erfahrungen im Jahr 2017 fand vor den Herbstferien erneut ein Workshop unter Anleitung eines Graffiti-Künstlers statt. Gemeinsam wurde die Außenwand der Jugendwerkstatt mit einem Bild versehen, welches vorab geplant und erarbeitet wurde. Dadurch wuchs der Bezug zum Projekt und trug dazu bei, ein Gruppengefühl zu erzeugen. Die Jugendlichen zeigten während der zwei Tage, dass sie Ressourcen wie Teamfähigkeit und Geschicklichkeit bereits mitbringen.

Herausforderungen

2018 wurden in der Jugendwerkstatt Jugendliche aufgenommen, die aufgrund von Flucht und Krieg teilweise traumatisiert waren und große Sprachbarrieren mitbrachten.

Diesen Herausforderungen stellten sich die Pädagog*innen, indem sie gemeinsam mit den Jugendlichen intensiv an deren Deutschkenntnissen arbeiteten. Innerhalb des Case Managements konnten viele traumatische Erlebnisse besprochen und berücksichtigt werden.

Ausblick

Sowohl die ehrenamtliche Tätigkeit im Seniorenzentrum als auch ein erneuter Besuch in der JVA Castrop-Rauxel werden fester Bestandteil der Aktivitäten innerhalb der Jugendwerkstatt im kommenden Jahr sein.



Thomas Rozek

Scarlet Kumpf

Tel.: 0176 19003390

s.kumpf@awo-msl-re.de

Jörg Flechtner

Jugendwerkstatt RETURN!

Am Bahnhof 18, 45711 Datteln



Schulverweigerung – Die 2. Chance

Das Projekt „Schulverweigerung – die 2. Chance“ ist eine Initiative des Modellprogramms „JUGEND STÄRKEN im Quartier“, dessen Durchführung durch die AWO Fachstelle Jugendsozialarbeit in Kooperation mit dem Jugendamt der Stadt Marl erfolgt. Es bietet ein niederschwelliges Angebot für schulumüde Jugendliche, das deren Reintegration in das Bildungssystem beabsichtigt. Hierbei soll den Schüler*innen ermöglicht werden, ihre schulischen, privaten und sozialen Bedürfnisse neu zu sortieren und ihre eigenen Fähigkeiten und Ressourcen zu entdecken und bekräftigen. Die Finanzierung wird durch den Europäischen Sozialfond (ESF), das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit gewährleistet. Die letzte vierjährige Förderphase endete zum 31.12.2018. Ein Folgeantrag zur Weiterfinanzierung wurde gestellt.

Zielgruppe

„Die 2. Chance“ richtet sich an junge Menschen im Alter von zwölf bis 15 Jahren, die sich im sechsten. bis neunten Schulbesuchsjahr befinden, wohnhaft in Marl sind und aktiv oder passiv die Schule verweigern. Weitere Voraussetzung ist der Besuch einer der Marler Kooperationschulen:

- Heinrich-Kielhorn-Förderschule
- Katholische Hauptschule
- Martin-Luther-King Gesamtschule
- Willy-Brandt-Gesamtschule

Der Begriff der Schulverweigerung ist vielschichtig. Wesentliche Merkmale von aktiver Schulverweigerung sind das kontinuierliche oder dauerhafte unentschuldigte Fehlen an ganzen Schultagen oder einzelnen Schulstunden.

Ebenso kann diese im Schulalltag stattfinden, indem die Schüler*innen durch Störungen oder unangemessenes Verhalten die Durchführung des Unterrichts beeinträchtigen. Hingegen zeigt sich passive Schulverweigerung weniger offensichtlich und macht sich durch das formal entschuldigte Fernbleiben von der Schule bemerkbar, dessen Häufigkeit nicht mehr nachvollziehbar ist. Im Unterricht zeigen sich diese Schüler*innen meist teilnahmslos und zurückgezogen. Die Übergänge zwischen beiden Formen verlaufen häufig fließend und sind nicht immer klar zu trennen.

Zielsetzung

Die vorrangige Intention des Projektes liegt bei der Reintegration der jungen Menschen in das vorhandene Bildungssystem. Zum einen damit die Erfüllung der Schulpflicht gewährleistet werden kann, zum anderen um den Jugendlichen die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen.

Zunächst steht die Rückschulung in die Ursprungsclassen im Fokus, wobei für jeden jungen Menschen im Rahmen des Case Managements eine individuelle und passgenaue Anschlussmöglichkeit erarbeitet wird. Dabei werden ebenso ein Schulwechsel innerhalb des Regelschulsystems wie alternative Bildungsmaßnahmen berücksichtigt.

Mit Schulverweigerung gehen oft Misserfolgserlebnisse und Ausgrenzung einher, weshalb es im Projekt „Die 2. Chance“ gleichsam ein Anliegen ist, die vorhandenen Fertigkeiten und Ressourcen der Teilnehmer*innen zu stärken und auszubauen, damit sie mit den notwendigen Schlüsselqualifikationen für eine selbstbestimmte gesellschaftliche Teilhabe ausgestattet sind.

Projektstruktur

Die 15 Projektteilnehmer*innen werden durch sozialpädagogische Fachkräfte mit insgesamt 1,5 Stellenanteilen begleitet. Jede*r Teilnehmer*in wird im Rahmen des Case Managements betreut. Sechs Plätze stehen für den außerschulischen Lernort, die „Projektklasse“, zur Verfügung. Die Teilnahme am Projekt ist freiwillig und kann zu jedem Zeitpunkt des Schuljahres erfolgen.

Im Jahr 2018 waren drei Mitarbeiter*innen der Fachstelle Jugendsozialarbeit in dem Projekt tätig. Zwei von ihnen begleiteten die Schüler*innen sowohl im Case Management als auch in der Projektklasse und seit September 2018 verstärkt eine Kolleg*in das Team mit der Durchführung der Lernbegleitung an einem Wochentag.

Methoden

Mit der Umstrukturierung des Fachbereiches und dessen Umbenennung (Jugendsozialarbeit und Sozialraumorientierung) bekam das Fachkonzept der Sozialraumorientierung einen neuen Stellenwert für die Arbeit in den einzelnen Projekten. Zwar spielt Sozialraumorientierung schon seit Jahren eine Rolle in der Arbeitsweise der Mitarbeiter*innen der 2. Chance, mittlerweile bildet sie jedoch das Fundament für alle weiteren Methoden. Das Konzept der Sozialraumorientierung beinhaltet fünf grundlegende Säulen:

1. Die Orientierung am Willen des Menschen
2. Unterstützung von Eigeninitiative und Selbsthilfe (Selbstwirksamkeit)
3. Konzentration auf die Ressourcen
4. Zielgruppen- und bereichsübergreifende Sichtweise
5. Koordinierte Kooperation (fachübergreifend)

Diese Grundprinzipien prägen maßgebend die pädagogische Haltung für eine wertfreie Zusammenarbeit mit allen Beteiligten des Systems. In der praktischen Arbeit werden sie im Rahmen des Case Managements umgesetzt und vertreten.

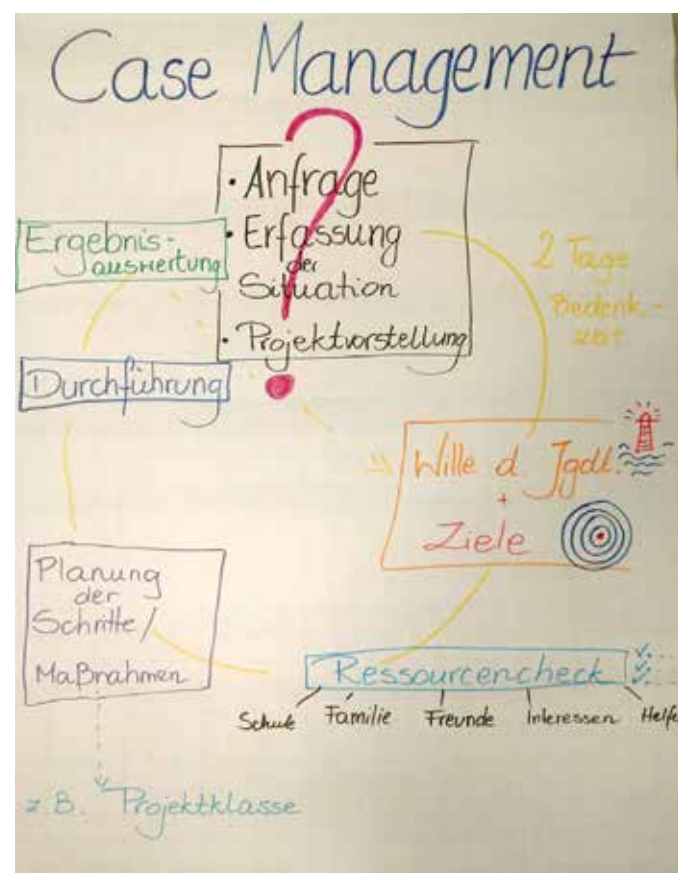
Case Management

Das Case Management wurde konzipiert, um eine mehrfach belastete oder multikomplexe Situation eines Menschen oder einer Familie zu bearbeiten. Im Fall von schulverweigernden Jugendlichen kommen viele Problembereiche zusammen, die die Partizipation an dem gesellschaftlichen Leben erschweren. Durch das Fernbleiben vom Unterricht versäumen die Schüler*innen den Schulstoff und somit die Aussichten auf ein erfolgreiches Arbeitsleben. Ebenso fehlt ihnen der Sozialraum Schule und eine wichtige Bezugsgruppe, ihre Mitschüler*innen, und damit wiederum ein Großteil ihrer außerschulischen Beziehungsmöglichkeiten. Der Ausschluss aus altersgemäßen sozialen Netzwerken führt zu weiteren Problemlagen, die sich unter Umständen im jungen Erwachsenenalter, vor allem in Ausbildung und Beruf, fortsetzen.

Schulverweigerndes Verhalten entwickelt sich nicht an einem Tag, sondern prozesshaft. Der Ausweg aus der mehrfach belasteten Situation wird somit auch im Prozess erarbeitet. Jugendliche, die zum Erstgespräch in die 2. Chance kommen, sind oft entmutigt und resigniert. Sie sind nicht mehr motiviert und es fällt ihnen schwer, ihre Bedarfe und Wünsche zu kommunizieren. Gleichwohl haben sie einen Willen, der sich in Gesprächen, manchmal in Form von Widerstand, zeigt.

Aus dem Willen der Teilnehmer*innen ergeben sich konkrete Ziele („Ich werde im Juli 2019 in die zehnte Klasse an meiner Schule kommen und kann im nächsten Jahr zusammen mit meiner Klasse den Abschluss feiern.“). Aus den Zielformulierungen werden Lösungswege („Ich brauche eine 4 in Deutsch und Englisch“, „Ich komme pünktlich zum Unterricht“) und Handlungsschritte entwickelt („Nachhilfe in Anspruch nehmen“, „Wecker auf 6.30 Uhr stellen“). Zusammen mit den Jugendlichen erarbeiten die Case Manager*innen vorhandene sowie ausbaufähige Ressourcen der Schüler*innen, die ihnen helfen sollten, das bestimmte Ziel zu erreichen (z.B. „eine Nachbarin, die mir beim Englisch Lernen helfen wird“, „ein Freund, mit dem ich den Schulweg gehen kann“). Sie informieren und erleichtern den Zugang zu notwendigen Dienstleistungen (z.B. zu Nachhilfe-Instituten, aber auch Ärzt*innen, Beratungsstellen, Therapeut*innen). Die Durchführung der geplanten Schritte wird in regelmäßigen Gesprächen überprüft, reflektiert und nach Bedarf an die aktuelle Situation der Schüler*innen und ihrer Familien angepasst.

Die Case Manager*innen übernehmen die Koordination des Prozesses, gleichzeitig aber ermutigen sie die Teilnehmer*innen, selbstständig Entscheidungen zu treffen, zu handeln und Verantwortung für ihr Leben zu übernehmen.



Der Kreislauf des Case Managements vorgestellt beim Steuerungskreis der 2. Chance

men („Ich, Tobias, nutze alle Wege und Möglichkeiten, um im Juli 2019 in die zehnte Klasse an meiner Schule zu kommen und im nächsten Jahr mit meiner Klasse zusammen den Abschluss zu feiern.“).

Projektklasse

Eine der Maßnahmen, in der die Schüler*innen auf dem Weg zum regulären Schulbesuch Unterstützung bekommen, ist die Teilnahme am Angebot der Projektklasse. Der außerschulische Lernort dient als Kriseninterventionsmittel. Dieser befindet sich in den Räumlichkeiten der Fachstelle Jugendsozialarbeit an der Rappaportstraße und wird durch die Mitarbeiter*innen der 2. Chance geleitet. Hier bekommen die Teilnehmer*innen, die hohe Fehlzeiten aufweisen, die Möglichkeit, eine geregelte Tagesstruktur zu erwerben und sich wieder an regelmäßiges Arbeiten zu gewöhnen. Auch Schüler*innen, die aufgrund ihres störenden Verhaltens vom Unterricht ausgeschlossen werden, nutzen das Angebot. Der richtige Umgang mit Konflikten ist ein wichtiger Schwerpunkt der sozialpädagogischen Gruppenarbeit. Im sicheren und kleinen Rahmen der Projektklasse können Konflikte mit den Mitschüler*innen oder mit Erwachsenen konstruktiv ausgetragen werden. Die Grundlage dafür bildet die Beziehungsarbeit, in der die Jugendlichen die Mitarbeiter*innen als verlässlich, authentisch, und ihre Entscheidungen als transparent, wahrnehmen. Dadurch ist es in Konfliktsituationen möglich, sich mit dem Verhalten der Teilnehmer*innen kritisch auseinanderzusetzen und mit ihnen neue Strategien und Verhaltensweisen zu entwickeln.

Ferner besuchen Schüler*innen, die aufgrund psychischer Störungen, z.B. Sozialphobien, nicht in der Lage sind, am Regelunterricht teilzunehmen, die Projektklasse. Hierbei arbeiten die Case Manager*innen mit den Jugendlichen, dem Elternhaus, den Psycholog*innen und den Familienhilfen zusammen, um ein aktivierendes Lernangebot auf die spezifischen Bedürfnisse und Möglichkeiten der*des Betroffenen anzupassen. So kann ein*e Schüler*in zunächst für eine Stunde „beschult“ werden und die Zeit zu einem geeigneten Zeitpunkt verlängern. Falls der „Schulweg“ eine Schwierigkeit für die Teilnehmer*innen darstellt, werden sie abgeholt, um den Zugang zum Angebot zu bekommen. Später wird die problematische Strecke mit ihnen gemeinsam, z. B. mit dem Bus oder zu Fuß, bewältigt. Der pädagogische Unterstützungsansatz wird regelmäßig sowohl im Team als auch mit dem Helfer*innennetzwerk reflektiert und optimiert.

Das Gruppenangebot in der Projektklasse findet täglich von 9 bis 12.30 Uhr statt und beinhaltet nicht nur



Ausflug in die Haard

die Lernbegleitung in den Haupt- und einigen Nebenfächern, sondern auch das soziale Training und die Projekt-tage. Im Jahr 2018 haben die Schüler*innen beim Umzug der Projektklasse aktiv mitgeholfen und die Gestaltung des neuen Klassenraumes übernommen. Sie haben am Kunstprojekt „Pop Art“ teilgenommen und sich musikalisch beim „Cup Song-Projekt“ und bei der Entwicklung eines Live-Hörspiels kreativ eingebracht. Sie hatten viel Freude beim Thema „Gesunde Ernährung“, beim Kochen und bei praktischen Übungen zu „Tischmanieren“. Außerdem nahmen die Schüler*innen der Projektklasse an den SchulKinoWochen NRW 2018 und an dem durch die Drogenberatungsstelle Westvest organisierten Kinoseminar „Rausch und Realität“ teil. Um den Teilnehmer*innen ihre Umgebung und die Freizeitangebote näher zu bringen, fanden Ausflüge nach Recklinghausen in den Stadtgarten und in die Haard statt sowie Besuche des Jugend- und Kulturzentrums Hagenbusch, das sich in der Nähe der Projektklasse befindet.

Teilnehmer (Gesamtzahl: 23)	Teilnehmer	weiblich	männlich	Migrationshintergrund
Hauptschule	9	3	6	5
Gesamtschulen	12	5	7	7
Förderschule	1	–	1	1
Realschule	1	1	–	–
Nachhaltig weitervermittelt oder in Schule reintegriert	9	4	5	1
verzogen	2	1	1	2
Abbrüche	4	0	4	4
Verbleib im Projekt (Stand 31.12.2018)	8	5	3	5

Teilnehmer*innenzahlen, Zugang zum Projekt und Verbleib nach Projektaustritt

Netzwerkarbeit

Die Netzwerkarbeit im Case Management verläuft auf verschiedenen Ebenen: auf der Ebene der Organisationen, auf der politischen sowie auf der Netzwerk- und Fallebene. Die Mitarbeiter*innen der 2. Chance nahmen im Februar 2018 am Fachtag des NRW-Forums „JUGEND STÄRKEN im Quartier“ teil und nutzten so die Gelegenheit, sich mit den anderen Netzwerkpartner*innen über die praktische Umsetzung der ESF-Projekte auszutauschen und Ideen und Vorhaben für die zweite Förderphase zu sammeln.

Im November 2018 luden die Case Manager*innen die Vertreter*innen der Schulen, des ASDs und der Beratungsstellen zum Steuerungskreis der 2. Chance ein. Dabei präsentierten sie die Ergebnisse der Arbeit in der letzten Förderphase und diskutierten gemeinsam mit den Netzwerkpartner*innen, an welchen Punkten eine Optimierung der weiteren Zusammenarbeit sinnvoll wäre.

Darüber hinaus wurde das Projekt den Mitarbeiter*innen der Marler Stadtteilbüros und Kinder- und Jugendzentren vorgestellt. Neue Kooperationen wurden geknüpft. Die Teilnehmer*innen der 2. Chance wurden wiederum über die Freizeitangebote in ihren Stadtteilen und über Stadtteilgrenzen hinaus ausführlich informiert und eingeladen, daran teilzunehmen.

Auf der Fallebene sind die Case Manager*innen immer daran interessiert, die Netzwerke der Jugendlichen zu aktivieren, damit diese auf dem Weg zur Zielerreichung genutzt werden können.

Wirksamkeit

Im Jahr 2018 nahmen insgesamt 23 Schüler*innen (14 Schüler und neun Schülerinnen) am Projekt teil. Davon wurden zwölf Schüler*innen über unterschiedliche Zeiträume in der Projektklasse beschult. Bis Ende 2018 wurden sechs Schüler*innen in das Regelschulsystem reintegriert und drei in passende Bildungsmaßnahmen erfolgreich weitervermittelt, in denen sie die Möglichkeit bekommen haben, ihren Schulabschluss im Schuljahr 2018/19 extern zu erwerben. Vier Schüler haben das Projekt abgebrochen und zwei sind aus Marl weggezogen, sodass eine Begleitung nicht mehr möglich war. Sie und ihre Eltern, bzw. die Personensorgeberechtigten wurden über entsprechende Maßnahmen vor Ort informiert.

Mikroprojekt „Nachhaltig – Schön!“

Das Mikroprojekt „Nachhaltig – Schön!“ bietet den Jugendlichen die Möglichkeit sich gemeinsam mit Fragen und Informationen rund um die Themen „Schönheitsideal und Rollenverständnis in verschiedenen Kulturen“ sowie „Die Produktion und der Umgang mit Inhaltsstoffen“ zu beschäftigen. Das Projekt wurde von Oktober bis Dezember 2018 in den Räumlichkeiten des Jugend- und Kulturzentrums Hagenbusch angeboten. Als Einführung in das Thema „Schminken als Ritual“ und passend zur Jahreszeit haben die Teilnehmer*innen die Möglichkeit bekommen, aus natürlichen Produkten Halloweenmakeup herzustellen und anzuwenden. Bei weiteren Treffen haben sich die Jugendlichen mit natürlichen Inhaltsstoffen und Verpackungen auseinandergesetzt und unter Anleitung Naturkosmetika (Badebomben, Peelings, Gesichtsmasken) kreiert. Die Angebote sind kostenlos und für alle Jugendlichen zugänglich.



Von den Teilnehmer*innen angefertigte „Badebomben“



Informationsflyer

Ausblick

Im kommenden Jahr soll das Mikroprojekt „Nachhaltig – Schön!“ im Jugend- und Kulturzentrum Hagenbusch weitergeführt werden. Während der Arbeit mit den Jugendlichen wurde ersichtlich, dass weiterer Bedarf besteht, sich weitestgehend mit Kosmetik unter ästhetischen, ökologischen und ökonomischen Gesichtspunkten auseinander zu setzen.

Außerdem soll das Aufweisen von Gestaltungsmöglichkeiten im Freizeitbereich weiterverfolgt werden. Die Teilnehmer*innen werden anhand des „JuKi Jugend- und

Kinderplanes Marl“ vorhandene Angebote kennenlernen und erkunden. Durch die Begleitung der Mitarbeiter*innen der 2. Chance soll der Zugang vereinfacht werden.

Des Weiteren wird die koordinierte Zusammenarbeit der verschiedenen Institutionen im Rahmen des Case Managements weiterentwickelt und durch den regelmäßigen Austausch u.a. im Steuerungskreis gefestigt.

Da die Themenbereiche „Konflikte“ und „psychische Störungen“ immer wieder in der Praxis anzutreffen sind, werden die Mitarbeiter*innen der 2. Chance in 2019 eine weitere Fortbildung zum Thema „psychische Störungen“ besuchen sowie an einem Deeskalationstraining teilnehmen. Neben der fachlichen Auseinandersetzung zum Thema Umgang mit abweichendem und aggressivem Verhalten, sollen weitere Möglichkeiten der sozialpädagogischen Flankierung von psychotherapeutischen Maßnahmen entwickelt werden.



Monika Janczek

Tel.: 0176 19003324

m.janczek@awo-msl-re.de

Ann-Kristin Bilen

Tel.: 02365 95398-27

a.bilen@awo-msl-re.de

Hannah Schilling

Tel.: 0176 19003450

h.schilling@awo-msl-re.de

Projekt Schulverweigerung – Die 2. Chance
Rappaportstraße 8, 45768 Marl



Jugendwerkstatt „woRK“ in Marl

Die Jugendwerkstatt „woRK“ (werkorientiertes Reintegrationskonzept) richtet sich mit ihrem niederschweligen, tagesstrukturierenden Angebot an mehrfach benachteiligte junge Menschen zwischen 15 und 25 Jahren, die in Marl gemeldet sind und/oder an einer Marler Schule angemeldet sind. Trotz bestehender Schul- bzw. Berufsschulpflicht haben diese, über einen erheblichen Zeitraum hinweg, keinen selbstständigen Zugang zum Regelschul- und Ausbildungssystem gefunden. Finanziert und gefördert wird das Angebot durch das Landesjugendamt (LWL) und die Stadt Marl.

Zielsetzung

Auch wenn sich die Ausgestaltung der Angebote in jedem Schuljahr neu an den Bedarfen der jungen Menschen ausrichtet, bleibt es grundlegendes Ziel die sozialen und beruflichen Integrations- und Partizipationschancen der Teilnehmenden zu vergrößern, sie dabei zu begleiten und zu unterstützen, ihren individuellen Weg zurück in das Bildungs- und Ausbildungssystem finden zu können. Es geht folglich darum, die jungen Menschen wieder schrittweise mit Anforderungen und Herausforderungen, die ihnen in Schule und Beruf begegnen werden, zu konfrontieren, damit sie die Gelegenheit erhalten, sich erneut an Belastungen zu gewöhnen, neue Handlungsalternativen zu erlernen und Situationen anders begegnen zu können, um somit den Übergang von der Schule in den Beruf einfacher zu bewältigen.

Zielgruppen

Die Arbeit der Jugendwerkstatt „woRK“ orientiert und richtet sich an zwei Zielgruppen. Die der Schüler*innen, die sich im letzten Jahr ihrer allgemeinen Schulpflicht befinden und die Schule entweder durch Abwesenheit oder

durch Verhaltensauffälligkeiten massiv verweigern (acht Plätze). Diese Jugendlichen haben die Möglichkeit, ihre Regelpflichtschulzeit im Rahmen der Jugendwerkstatt zu beenden. Die zweite Zielgruppe sind junge Menschen, denen bisher ein Übergang von der Schule in den Beruf nicht gelungen ist (acht Plätze) und denen dieser, ohne intensive pädagogische Begleitung und Unterstützung, auch voraussichtlich nicht gelingen wird.

Methoden

Unsere ressourcenorientierte und wertschätzende Haltung gegenüber den jungen Menschen und deren Familie basiert auf der Grundlage eines humanistischen Menschenbildes und einer systemischen Sichtweise. Die Mitarbeiter*innen nutzen unterschiedliche Methoden, welche den Jugendlichen und jungen Erwachsenen Gelegenheiten bieten, kognitiv nachzureifen und im Sinne einer notwendigen Nachsozialisation, sich sozial und emotional verändern zu können. Als Basis für eine wirkungsvolle Zusammenarbeit mit den jungen Menschen und deren Sorgeberechtigten dient der Aufbau einer tragfähigen professionellen Beziehung.

Neues bei woRK – die „Kompetenz“tafel

Nach den Sommerferien wurde nach einer Planungs- und Umsetzungsphase im Werkpädagog*innenteam der Fachstelle Jugendsozialarbeit ein neues Feedback- und Reflexionsinstrument in der Jugendwerkstatt eingeführt. Dieses orientiert sich an den Kompetenztafeln der „Produktionsschulen aus Dänemark“ und bietet als Instrument, sowohl den Mitarbeiter*innen vor Ort als auch den Teilnehmer*innen die Möglichkeit, in den jeweiligen

Mitarbeiter & Ausdauer	Sorgfalt & Ordnung	Ausdruck & Kommunikation	Teamfähigkeit	Selbstständigkeit	Anwesenheit	Pünktlichkeit
1. Quartal	1. Quartal	1. Quartal	1. Quartal	1. Quartal	1. Quartal	1. Quartal
2. Quartal	2. Quartal	2. Quartal	2. Quartal	2. Quartal	2. Quartal	2. Quartal
3. Quartal	3. Quartal	3. Quartal	3. Quartal	3. Quartal	3. Quartal	3. Quartal
4. Quartal	4. Quartal	4. Quartal	4. Quartal	4. Quartal	4. Quartal	4. Quartal

Quartalsbewertung auf der Kompetenztafel

Schwerpunkten gemeinsam eine Bewertung des jeweiligen Tages vorzunehmen. Hierfür wird, nach dem Ampelsystem zu verschiedenen Verhaltensweisen, z.B. Mitarbeit & Ausdauer, Sorgfalt & Ordnung, Ausdruck & Kommunikation, Teamfähigkeit & Selbstständigkeit, Anwesenheit & Pünktlichkeit eine Bewertung vorgenommen. Jeder Schwerpunkt verfügt hierbei über eine eigene Kompetenztafel in seinen Räumlichkeiten und hat auf dieser eigene Schwerpunkte gesetzt. Die Ergebnisse der verschiedenen Schwerpunkte werden einmal pro Quartal zusammengefasst und an einer großen Kompetenztafel im Essens- und Sozialtrainingsraum für alle Teilnehmer*innen verbildlicht.

Anhand dieses Instrumentes sollen die jungen Menschen Übung darin erhalten, wie unterschiedlich zum eigenen Eigen- und Fremdwahrnehmung sind und zum anderen, dass das Verhalten veränderbar ist und sich immer wieder Möglichkeiten ergeben, dies wahrzunehmen und umsetzen zu können. Durch den gemeinsamen Austausch in der Gruppe und mit den Werkpädagogen*innen über den jeweiligen Verhaltensbereich und die jeweilige Bewertung, gibt es einen Abgleich zwischen Eigen- und Fremdwahrnehmung, warum der Eindruck des*der jeweiligen Mitarbeiter*in vielleicht anders ist, als die eigene. Zeitgleich haben auch die Teilnehmer*innen abschließend die Möglichkeit, den Mitarbeiter*innen in angemessener Art ein Feedback zum beendeten Arbeitstag zu geben.

Schwerpunkte

Innerhalb der Jugendwerkstatt arbeiten die Jugendlichen mit dem Team in fünf Schwerpunkten, in denen ihnen Aufgaben und Herausforderungen, die für sie in keiner direkten Verbindung zu ihren – meist als negativ erlebten – Schulerfahrungen stehen, begegnen.

Arbeit mit Holz

Beginnend mit der Unterweisung zum Verhalten in Brandfällen, den Sicherheits- und Arbeitsvorschriften unternahmen die Jugendlichen die ersten Versuche im Umgang mit der Laubsäge. Das war zugleich der Auftakt zur Arbeit an einem adäquateren Umgang mit aufkommender Frustration, wenn es mal nicht so schnell klappt, wie man es sich wünscht. Um möglichst realitätsorientiert zu arbeiten, werden die gängigen handgeführten Maschinen und stationären Maschinen zeitnah eingesetzt und die jungen Menschen im Umgang mit diesen Werkzeugen geschult. Dies unterstützt das Gefühl von „Fortschritte ma-



Bau einer Hundehütte

chen“, welches ein Erfolgserlebnis darstellt. Unterschiedliche Aufgaben mit verschiedenen Schwierigkeitsgraden bieten die Möglichkeit den sehr unterschiedlich agierenden, reagierenden und begabten jungen Menschen gerecht zu werden. Projekte zur Steigerung der Konzentrationsfähigkeit, der Geduld und Genauigkeit sollen eine persönliche Weiterentwicklung ermöglichen. Eine große Rolle in der Holzwerkstatt spielte der Einsatz von Altpaletten, aus denen Werkstücke hergestellt wurden. Das Upcycling des Paletten-Holzes durch zerlegen, Nägel entfernen, aushebeln und zuschneiden bietet die Chance, preiswert neue Ideen umzusetzen. Die Teilnehmer*innen haben die Möglichkeit ihre Werkstücke zu verschenken, was das Selbstwirksamkeitsgefühl und die Stärkung des Selbstbewusstseins unterstützt.

Auch in diesem Jahr boten sich erneut „Baustellen“ an, die im Vorfeld innerhalb der Werkstatt erlernten Handwerkskniffe in der Praxis umzusetzen. In einer neu gestalteten Jugendhilfeeinrichtung der AWO in Marl wurden von den Teilnehmer*innen Möbel zusammengesetzt, ausgerichtet und montiert. Eine neue Küche wurde beim Hersteller abgeholt und gemeinsam mit den Werkpädagogen*innen aufgestellt und eingebaut.

Farbliche (Raum)Gestaltung

In der „Maler-Bude“ werden neben der farblichen Gestaltung gefertigter Werkstücke Grundkenntnisse im Tapezieren von Raufasertapeten (inkl. Ausschneiden an Lichtschaltern, Türrahmen und Fußleisten), in Farbmischübungen (sechsteiliger Farbkreis mit Hell- und Dunkelstufungen), der Vergrößerung eines Motivs mit Hilfe eines Rasters und anschließendem Übertrag auf die tapezierte Wand sowie die Bearbeitung von Porenbeton (Ytong) vermittelt.



Farbliche Spiel-Gestaltung für die 100 Jahre AWO-Feier

Des Weiteren werden die jungen Menschen in die Planung und Durchführung von AWO-internen „Auftragsarbeiten“ (Baustellen) im Unterbezirk Münsterland-Recklinghausen (Renovierung von Räumlichkeiten eines Jugendzentrums in Münster und Steinfurt, von Büros des Startpunktes in Marl und Castrop-Rauxel und von Zimmern einer Jugendhilfeeinrichtung in Marl) miteinbezogen. Über diesen Arbeitsbereich werden, wie auch in anderen Gewerken, Schlüsselqualifikationen vermittelt und Fähigkeiten wie Konzentrationsfähigkeit und Augen-Hand-Koordination geschult. Der Arbeitsbereich bietet zudem die Möglichkeit über Erfolgserlebnisse das Selbstwertgefühl, welches oftmals in Mitleidenschaft gezogen ist, wieder aufzubauen.

Blech- und Drahtarbeiten

In 2018 konnte eine weitere Kollegin für die Jugendwerkstatt hinzugewonnen werden, die in ihrem „ersten Leben“ Werkzeugmacherin gelernt hat. Aufgrund einer nicht vorhandenen Metallwerkstatt recycelt sie Gegenstände aus dem Alltag und erarbeitet aus diesen gemeinsam mit den Jugendlichen filigrane Werkstücke, die die Konzentrationsfähigkeit, Geduld, Frustrationstoleranz, Kreativität

und Phantasie noch einmal ganz besonders auf die Probe stellen. Die Jugendlichen fertigen aus unterschiedlichen Werkstoffen wie Konserven- oder Getränkedosen und Buntblechen Teelichthalter, Schlüsselanhänger und Blumen. Namensschilder, die sie zuvor ausgeschnitten haben, bearbeiten sie im Anschluss mit Schlagstempeln und unterschiedlichen Feilen. Sie lernen hierbei den Umgang mit Feinmesswerkzeugen und diversen Schnittwerkzeugen. Mit Biegehilfen, die zum Teil von den Jugendlichen selbst angefertigt werden, entstehen aus verschiedenen Drähten in unterschiedlichen Stärken Figuren und Schriftzüge, wobei bei dieser Tätigkeit besonders auf die Proportionen und die Details zu achten ist.



Selbstgefertigte Kleiderhaken

Garten- und Zierpflanzenbau

Im Bereich Gartenbau wurden u.a. Grundlagen über den Anbau und die Entwicklung von Pflanzen – von der Aussaat bis zur Ernte – vermittelt. Die Jugendlichen erlernen so, wie unsere Lebensmittel den Weg auf unsere Teller finden. Darüber hinaus wird ein Bewusstsein, welchen



Ausladen von Mutterboden und Befüllen von selbst gebauten Hochbeeten

Wert eine gesunde Umwelt für die eigene Lebensqualität darstellt, geschaffen.

Die Jugendlichen erlernten das Pikieren von Sämlingen, die generative und vegetative Vermehrung von Pflanzen, Kompostierung, Umwelt und Naturschutz (naturnahes Gärtnern) und erhielten während der praktischen Einheiten Unterricht in Werkzeug- und Maschinenkunde. Neben diesen Arbeitsbereichen erledigten die Jugendlichen gemeinsam mit den Werkpädagog*innen „Kundenaufträge“ (Baustellen) innerhalb der AWO im Bereich Grünpflege und Beet-Neuanlagen; so werden z.B. die Grünflächen einer stationären Jugendhilfeeinrichtung durch die Jugendwerkstatt „work“ gepflegt und in Stand gehalten.

Hauswirtschaft

Der Schwerpunkt Hauswirtschaft wurde zweimal wöchentlich angeboten. Hierzu gehörte die Vor- und Nachbereitung eines wöchentlich stattfindenden gemeinsamen Frühstücks als auch das wöchentlich stattfindende Mittagessen. Durch den Arbeitsschwerpunkt Gartenarbeit konnten die jungen Menschen ihre selbst gepflanz-



Erdbeeren mit Vanillesauce und Schlagsahne



Im Sommer wird gerne mal draußen gegrillt

ten und geernteten Erdbeeren als auch die verschiedenen Gemüsesorten (Buschbohnen, Kartoffeln, Kohlrabi, Zucchini, Zwiebeln, Tomaten, Feld- und Kopfsalat, Radieschen) und Kräuter (Basilikum, Salbei, Lorbeer, Petersilie, Schnittlauch, Zitronenmelisse, Minze) verarbeiten. Dabei lernten sie neue Lebensmittel und Gerichte kennen. Auch in diesem Schwerpunkt werden die Jugendlichen im Zuge eines partizipativen Ansatzes bei der Auswahl und Kalkulation der Lebensmittelkosten und des vorhandenen Budgets beteiligt. Sie erledigten selbstständig den Einkauf, die Zubereitung, das Spülen und Aufräumen für das Mittagessen. Ziel ist, dass die Teilnehmer*innen lernen gesund, abwechslungsreich und günstig zu kochen. Zusätzlich unterstützt das gemeinsame Kochen und Essen das soziale Lernen sowie die Gruppenbildung. Viele der Teilnehmer*innen kennen es entweder gar nicht oder nicht mehr, dass zuhause frisch gekocht wird und gemeinsame Mahlzeiten eingenommen werden. Zeitgleich genießen die Teilnehmer*innen es sichtlich, sowohl ein Lob der Gruppe für ein leckeres Mittagessen zu erhalten, als auch mit vielen Leuten zusammen zu sitzen und gemeinsam zu essen.

„Ehrenamt im Stadtteil“

Seit drei Jahren findet der sogenannte Ehrenamtstag unter dem Gesichtspunkt des sozialen Lernens statt. Eine Hälfte der Teilnehmer*innen der Jugendwerkstatt unterstützen einmal wöchentlich in Begleitung der Mitarbeiter*innen eine Gruppe des Bürgerbades Loemühle e.V. beim Badbetrieb. Der andere Teil der Gruppe unterstützt die Betreuungsassistent*innen des Julie-Kolb-Seniorenzentrums in Marl bei Bewohner*innen-Angeboten wie Spielrunden, Spaziergängen und Bastelangeboten.

Lernbegleitung

Den Teilnehmer*innen stehen häufig immense schulische Defizite, negative biographische Erfahrungen und Lernblockaden –als individuelle Schutzmechanismen aufgebaut – im Weg. Diese haben vorhandene Ressourcen minimiert oder sogar verschüttet. Die Aufgabe der Mitarbeiter*innen ist es, diese Ressourcen wieder gemeinsam mit den Jugendlichen freizulegen, diese bewusst zu machen und Spaß am Lernen zu vermitteln. Die Unterschiede, welche gekennzeichnet sind durch individuelles Leistungsvermögen, persönliche Leistungsbereitschaft und Motivation, stellen hierbei eine besondere Herausforderung in der Begleitung dar. Die Hauptaufgabe der Mitarbeiter*innen liegt auf der aktiven Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Verhaltensauffälligkeiten wie

aktive und passive Verweigerungshaltung, Ängste, mangelnde Frustrationstoleranz, etc. Ein konzentriertes Arbeiten und ein Wahrnehmen der eigenen Möglichkeiten müssen erlernt werden, bevor Lernfortschritte gemacht werden können. Das individuelle Lernen im persönlichen Tempo mit individueller bedarfsorientierter Hilfestellung verdrängt somit zunehmend das gemeinsame Erarbeiten von Themen. Jede*r Schüler*in erhält Aufgaben gemäß seinem*ihrem Wissensstand, wird in neue Themen eingearbeitet und bekommt individuelle Unterstützung. Die individuelle Unterstützung kann eingefordert werden, um persönliche Lernfortschritte machen zu können. Das vorrangige Ziel der Jugendwerkstatt bleibt, dass die jungen Menschen im Laufe des Schuljahres beginnen, sich ihren persönlichen Herausforderungen, die ihnen in einer Unterrichtssituation begegnen, zu stellen. Zeitgleich sollen sie näher an den Schulstoff der berufsbildenden Schulen herangeführt werden, um so einen Wiedereinstieg ins Regelsystem zu erleichtern.

Projektstage

Im November fanden an drei aufeinander folgenden Tagen Projektstage zum Thema Advent statt. In den verschiedenen Gewerken wurde gemeinsam mit allen Jugendlichen an einem Adventkalender gearbeitet und auch in-



Gemeinsam erstellter Adventkalender der Jugendlichen

nerhalb der Lernbegleitung wurde das Thema Advent aufgegriffen. So wurde gemeinsam der Ursprung der Adventzeit erarbeitet und die hiesigen Gebräuche genauer betrachtet, um im zweiten Schritt zu schauen, welche unterschiedlichen Rituale und Gebräuche es in verschiedenen Ländern gibt, die ebenfalls Weihnachten feiern.

Aktionen und Projekte

Im Rahmen der „Auftragsarbeiten“ innerhalb der AWO hatten die Jugendlichen Spendengelder zugesichert bekommen. Diese sollten am Ende des Schuljahres 2017/2018 für einen gemeinsamen Ausflug genutzt werden. So fand im Juli 2018 – gemeinsam mit der Jugendwerkstatt „Return!“ der AWO in Datteln – eine Fahrt in den Movie Park nach Bottrop statt. Zudem nahmen die Teilnehmer*innen an einer Berufsberatung der Agentur für Arbeit teil. Diese fand in den Räumlichkeiten der Jugendwerkstatt statt.

Rescue und Aufzucht von Wildtieren

In diesem Jahr zogen kurzfristig tierische Teilnehmer*innen für zwei bis drei Wochen in die Jugendwerkstatt ein. Zwei Bachstelzen und zwei Igel fanden eine Zeitlang in einem Karton unter dem Carport oder in den Büros der Mitarbeiter*innen Unterschlupf, wurden gehegt und gepflegt, bevor sie erfolgreich in die Natur entlassen werden konnten.

Orientierungstage

Das Schuljahr 2018/2019 begann mit drei Orientierungstagen. Dabei standen Übungen zu den Themenschwerpunkten Kennenlernen, Kommunikation, Gruppenbildung, Konfliktmanagement und gemeinsame Regelvereinbarungen im Fokus.

Case Management

Auch 2018 wurden die jungen Menschen und ihre Sorgeberechtigten im Rahmen des Case Managements betreut.



Zwei junge Bachstelzen und zwei junge Igel

Dadurch hatten sie die Möglichkeit, in individuell unterschiedlichen Abständen Themen, Anliegen, Bedarfe, Befürchtungen und Baustellen in ihrem Leben – auch außerhalb des Projektes – zu besprechen und Unterstützung zu bekommen. Die unterschiedlichen Problemlagen der Jugendlichen werden unter Einbezug des Netzwerks mit verschiedenen Strategien gemeinsam bearbeitet. Hierfür wird mit jedem* jeder Teilnehmer*in ein individueller För-



„Wo ein Wille, da ein Weg!“. Sozialtraining „Flussüberquerung“ bei den Orientierungstagen

derplan erarbeitet. Mit Hilfe des Förderplans wird in kleinen Schritten auf das individuell sehr unterschiedliche, langfristige Ziel – Reintegration in das Bildungs- und Ausbildungssystem – hingearbeitet. Alle fallbezogenen Informationen und Absprachen werden hierfür in der elektronischen Fallakte der Datenbank Qualli:life dokumentiert.

Mitarbeiter*innenstruktur

Das Team der Jugendwerkstatt „woRK“ bestand in 2018 zunächst aus fünf Mitarbeiter*innen: eine volle Stelle Sozialpädagogik/Sozialarbeit, zwei volle Stellen Werkpädagogik (aufgeteilt in Zimmerer, Maler- und Lackierermeister, Gärtnerin) und 19 Stunden für eine „Lehrkraft“ (Mitarbeiterin des Jugendamtes der Stadt Marl). Seit April 2018 ist zusätzlich mit 30 Stunden eine weitere Werkpädagogin (Werkzeugmacherin) beschäftigt.

Kooperation und Netzwerk

Wichtige Kooperationspartner*innen waren die Sorgeberechtigten, das Jugendamt der Stadt Marl, die Entsendeschulen, Kolleg*innen ambulanter und stationärer Jugendhilfeangebote, das Berufskolleg Ostvest, Therapeut*innen, Jobcenter, Agentur für Arbeit, VHS – die Insel, Wohnungslosenhilfe, Drogenberatung, Bürgerbad Loemühle e.V., das Julie-Kolb-Seniorenzentrum und Angebote wie „Schulverweigerung die 2. Chance“, „Jugendberufshilfe“ und „Kompetenzagentur“ der Fachstelle Jugendsozialarbeit der AWO.

Teilnehmer (Gesamtzahl: 35)	Teilnehmer	weiblich	männlich	Migrationshintergrund
Aktive / passive Schulverweiger*innen	26	10	16	6
Übergang Schule / Beruf	9	6	3	3
Zugang durch Schule	13	8	5	2
Zugang durch Jugendamt	3	–	3	2
Zugang durch Sonstige	17	6	11	4
Zugang durch Jobcenter / Agentur für Arbeit	2	2	–	1
Nachhaltig weitervermittelt oder in Schule reintegriert	16	9	7	3
Abgang ohne Anschlussperspektive	1	1	–	1
Abbrüche	3	–	3	1
Verbleib im Projekt (Stand 31.12.2018)	15	6	9	4

Teilnehmerzahlen, Zugang zum Projekt und Verbleib nach Projektaustritt

Effekte

Im Unterschied zu den vorhergehenden Schuljahren meldeten sich für 2018/2019 erstmalig erheblich mehr schulverweigernde Jugendliche an, die aufgrund von fremdaggressivem Verhalten und körperlicher Übergriffigkeit für die Schulen nicht mehr tragbar waren. Zusätzlich ist ein großer Anteil dieser Jugendlichen in Kontakt mit der Jugendgerichtshilfe oder befindet sich zeitgleich aufgrund von psychischen Beeinträchtigungen, wie Sozialphobien, Angst- und Panikattacken, Mutismus, etc., in ambulanten Therapieangeboten. Machten zu Schuljahresbeginn 2017/2018 die schulverweigernden Jugendlichen noch 50% der Teilnehmer*innen aus, so sind es für 2018/2019 bereits 81% der Teilnehmer*innen.

Insgesamt wurden in der Jugendwerkstatt „woRk“ im vergangenen Jahr 35 junge Menschen betreut, die u.a. an folgenden Entsendeschulen angebunden sind/waren:

Berufskolleg	Kommune	Teilnehmer
Berufskolleg Ostvest	Datteln	8

Gesamtschule	Kommune	Teilnehmer
Martin-Luther-King-Schule	Marl	3
Willy-Brandt-Gesamtschule	Marl	3
Wolfgang-Borchert-Gesamtschule	Recklinghausen	1

Hauptschule	Kommune	Teilnehmer
Städtische Katholische Hauptschule	Marl	9
Hauptschule an der Schwalbenstraße	Gelsenkirchen	1
Josef-Hennewig-Schule	Haltern am See	1

Förder-/Sonderschule	Kommune	Teilnehmer
Heinrich-Kielhorn-Schule	Marl	1
Albert-Schweitzer-Schule	Recklinghausen	1

Von 19 jungen Menschen aus dem Schuljahr 2017/2018 ist es vier TN gelungen, den Hauptschulabschluss nach

Klasse 9 und einem, den Hauptschulabschluss nach Klasse 10 zu erwerben. Eine Teilnehmerin erhielt ohne Schulabschluss eine Ausbildungsstelle als Bäckereifachverkäuferin. Zwei Teilnehmer*innen verblieben im Projekt, zwei TN meldeten sich für das Schuljahr 2018/2019 zur Erlangung des Hauptschulabschlusses nach Klasse 10 in Vollzeit an einem Berufskolleg an. Sieben Teilnehmer*innen meldeten sich an einem Berufskolleg an, um dort ihren Hauptschulabschluss nach Klasse 9 zu machen und ein TN meldete sich an einem Berufskolleg an, um seinen Realschulabschluss zu machen. Eine Teilnehmerin meldete sich für ein FSJ an, zwei Teilnehmer*innen meldeten sich am Bildungszentrum des Handels e.V. an, ein TN konnte in eine Regelschule reintegriert werden, eine TN konnte aufgrund von noch anstehender Reha-Klärung aktuell nicht weiter vermittelt werden und zwei junge Menschen brauchen kurz vor Ende der Projektzeit alle Unterstützungsangebote der Jugendhilfe ab.



Arnhold Froese

Tel.: 0176 16 16 20 48

Dirk Kästingschäfer

Tel.: 0176 19 00 35 25

d.kaestingschaefer@awo-msl-re.de

Detlef Kreul

Tel.: 0176 19 00 34 41

Claudia Scharf

Tel.: 0176 16 16 10 75

Bärbel Wodarz

Tel.: 0176 16 16 10 74

Jugendwerkstatt „woRk“

Hülsstraße 69a („Am Gänsebrink“), 45772 Marl



Schulersatzprogramm „SEP“ in Gladbeck: Auftrag und Zielgruppe

Im außerschulischen Lernort SEP werden Kinder und Jugendliche im Alter von 13 bis 17 Jahren begleitet und beraten, die ihre zehnjährige allgemeine Schulpflicht noch nicht erfüllt haben und

1. passiv die Schule verweigern, d.h. dauerhaft entschuldigt fernbleiben oder teilnahmslos im Unterricht sitzen
2. oder aktiv die Schule verweigern, d.h. entweder unentschuldigt fehlen oder den Unterricht derart stören, so dass dieser nicht mehr möglich ist.

Das tagesstrukturierende Präsenzprojekt (8 bis 13 Uhr) zielt darauf ab, den teilnehmenden Jugendlichen eine Reintegration in das Regelschulsystem oder die Überleitung in eine Anschlussmaßnahme oder in eine Ausbildung zu ermöglichen. Das Projekt wird gefördert durch die Stadt Gladbeck und das Strukturförderprogramm des Landesjugendamtes. Die rechtliche Voraussetzung ist eine Hilfe zur Erziehung nach § 27 SGB VIII.

Problemlagen der Zielgruppe

Schulverweigerung ist niemals eine Störung der Jugendlichen sondern lediglich das sichtbare Symptom, mit dem die Jugendlichen auf belastende Bedingungen reagieren.

Die Problemlagen der Jugendlichen und ihre Reaktionen auf diese Erlebnisse sind häufig gekennzeichnet durch:

- Mobbing-Erfahrungen,
- einen niedrigen Sozialstatus,
- psychische oder körperliche Erkrankung eines Elternteils,
- frühkindliche Traumatisierung,
- aktuelle psychische Belastungen und diagnostizierte psychische Störungsbilder (depressive Phasen, soziale Phobie),

- Lern- und Leistungsbeeinträchtigung, diagnostizierte Entwicklungsverzögerung oder Intelligenzminderung,
- dissoziales aggressives Verhalten oder massives Rückzugsverhalten, ggf. mit Drogenkonsum,
- ein wenig unterstützendes, instabiles oder fehlendes Freundes- und Familiennetz.

Die Auswirkungen der belastenden Situationen auf den Schulbesuch der Jugendlichen erfolgen meist schleichend. Es beginnt häufig mit Rückzugsverhalten oder aggressiven Reaktionen im Unterricht und in den Pausen, stundenweisem oder gelegentlichem Schulschwänzen, Entschuldigungen in Form von Krankschreibungen bis hin zu dauerhaftem Fernbleiben. Krankheiten sind dabei häufig nicht einmal vorgeschoben. Viele Jugendliche reagieren mit den „klassischen“ psychosomatischen Reaktionen wie Kopf- und Bauchschmerzen, Übelkeit und bleierner Müdigkeit auf als belastend empfundene Situationen oder Anforderungen.

Zielsetzung

Gezielt werden durch das multiprofessionelle Team die Fähigkeiten der Schüler*innen weiterentwickelt, damit sie sich wieder wirksam an schulischen Prozessen beteiligen können. Durch die intensive Begleitung werden Ziele angestrebt, die sie ohne die individuelle und beziehungsorientierte Unterstützung nicht (mehr) erreichen konnten.

Dies bedeutet konkret die Förderung:

- sozialer Schlüsselkompetenzen, wie z.B. Kontaktfähigkeit, ein konstruktiver Umgang mit Konflikten oder Krisen, Einfühlungsvermögen, Frustrationstoleranz, Verlässlichkeit und Teamfähigkeit,
- personaler Kompetenzen, wie z.B. das Erkennen eigener Stärken und Schwächen, die Entwicklung persönlicher und schulisch-beruflicher Ziele, die Übernahme von Verantwortung für das eigene Handeln,
- schulischer und berufsbezogener Kompetenzen, wie z.B. das Entwickeln realistischer Ziele und die planvolle Zielumsetzung in angemessenen Schritten, die Erweiterung ihres Fachwissens und ihrer Allgemeinbildung sowie der Aufbau grundlegender Fähigkeiten wie Zuverlässigkeit, Ausdauer und Sorgfalt.

Arbeitsweise, Methodenwahl und darauf abgestimmte Mitarbeiter*innenstruktur

Das niederschwellige Angebot bietet einen Rahmen, in dem die Jugendlichen durch Erfolgserlebnisse Selbstwert- und Kompetenz-erfahrungen machen können, wodurch die oft verschüttete Lern- und Leistungsmotivation wieder geweckt wird. Dies geschieht ressourcenorientiert in einer Kleingruppe von maximal zehn Schüler*innen anhand der Module:

- Schulunterricht,
- Werkunterricht,
- Handarbeit und Hauswirtschaftsunterricht,
- Sozialkompetenz- und Bewerbungstraining sowie
- sozialpädagogische Begleitung.

Die Vielzahl der Methoden ergibt sich aus der Gegebenheit, dass die Jugendlichen in der Schule vorwiegend im kognitiven Bereich gescheitert sind. Damit „der Schalter“ umgelegt wird und sie sich überhaupt ein Gelingen vorstellen können, benötigt es anfangs häufig völlig andere Erfahrungsbereiche, in denen sie es wagen können, erfolgreich zu sein. Dies ist der Ausgangspunkt für weitere aufbauende Erfolgserfahrungen. Entsprechend der Methodenwahl setzt sich wie folgt die Mitarbeiter*innenstruktur im SEP zusammen:

1. Das Modul „Schulunterricht“

Um auf den Abschluss vorbereitet zu werden, stellt die Erich-Fried-Hauptschule als Kooperationsschule an zwei Tagen pro Woche eine Lehrkraft entsprechend der benötigten Stunden für den Unterricht zur Verfügung. Der schulische Unterricht orientiert sich an den Curricula der betreffenden Jahrgangsstufen und dient der Aufarbeitung fehlender schulischer Grundlagen. Auf Grund der kleinen Gruppengröße ist es möglich, individuelle, dem Leistungsstand entsprechende, auf den Lerntyp abgestimmte Tages- und Wochenpläne zu entwickeln und umzusetzen.

2. Das Modul „Werkunterricht“

Der Werkbereich wird an zwei Tagen pro Woche von einem Werkpädagogen und Malermeister betreut. Hier werden sowohl fein- als auch grobmotorische Fähigkeiten anhand der Bearbeitung einer Vielzahl von Materialien gefördert. Dabei wird die Hand-Auge-Koordination geschult, zudem das systematische Planen und Umsetzen eigener und vorgegebener Ideen. In diesem Jahr wurde mit den Werkstoffen Holz (Bastel- und Laubsägearbeiten), Glas und Spiegel, Pappmaché und Farbe gearbeitet.

Die Schüler*innen erstellten Accessoires für ihre Zimmer, aber auch Weihnachtsgeschenke für Freunde und Verwandte.

Die Techniken sind relativ einfach erlernbar, so dass die Jugendlichen schnell zu positiven Ergebnissen kommen. Die Erfolgserlebnisse spornen den Ehrgeiz an, stärken das Selbstvertrauen und ermutigen kognitive Herausforderungen anzugehen. Dazu gehören die Anwendung der im Unterricht erlernten Grundrechenarten zur Planung schwierigerer Werkstücke.

Der Schwierigkeitsgrad wird individuell schrittweise erhöht, damit die Schüler*innen lernen mit ansteigenden Anforderungen umzugehen. Neben der Förderung der Fachkompetenzen werden durch diese Herangehensweise über das konkrete handwerkliche Tun auch soziale Kompetenzen erworben, wie das Anhören, Aushalten und im besten Fall Annehmen von Anregungen. Darüber hinaus, wenn ein Werkstück nicht so gelingt wie gewünscht, auch das Training von Frustrationstoleranz.

Generell geschieht das gemeinsame Tun im Schulerersatzprogramm beziehungsorientiert und ist von Reflexionen durchzogen. Das Tun ist die Basis für konkrete situations- und personenangemessene Lernerfahrungen im sozialen Bereich. Aus den konkreten Arbeitssituationen ergeben sich für die Jugendlichen vielfältige Lernfelder, um sich an Absprachen und Regeln zu halten sowie weitere Eigenschaften wie Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Eigenverantwortung und Gemeinschaftssinn weiter zu entwickeln. Aber auch um ihre üblichen Verhaltens- und Konfliktlösestrategien anzuwenden, je nach Reaktion ihr Kommunikationsmuster zu hinterfragen und ihr Repertoire zu erweitern.



3. Die sozialpädagogische Begleitung

Mitte des Jahres erfolgte ein Mitarbeiter*innen-Wechsel. Eine Sozialarbeiterin und Diplom-Pädagogin ist an allen Tagen zuständig für die Module Case-Management, sozialpädagogische Einzelförderung, Sozialkompetenz- und Bewerbungstraining aber auch für die Begleitung des gemeinsamen Tuns in den Bereichen Hauswirtschaft, Handarbeit und in den Pausen.

Dadurch ergibt sich die Möglichkeit, direkt und konkret auf das Geschehene einzugehen, Eigen- und Fremdwahrnehmung abzugleichen und im Handlungsprozess ermutigende, an den Stärken und Ressourcen der Jugendlichen andockende, Rückmeldungen geben zu können.

Wiederkehrend schwierige Situationen sind Anlass für eine sozialpädagogische Einzelförderung. Hier bewahrt sie sich, dass Verhaltensmuster sich auf den verschiedenen Lebens Bühnen in gleicher Weise zeigen und ausgehend von der aktuellen Situation generalisierbar und übertragbar bearbeitet werden können.

Ein umfassender sozialpädagogischer Schwerpunkt ist das prozess-strukturierende Case Management, bei dem das familiäre und institutionelle Netzwerk einbezogen wird, um die Jugendlichen flankierend zu unterstützen (Schule, Jugendamt, Jugendgerichtshilfe, Ärzt*innen und Psychotherapeut*innen, Berufsberatung, Bildungsträger, Suchtberatung). Die Begleitung der Jugendlichen im Case-Management verläuft in Phasen:

In einem ersten Schritt erfolgt die Klärung der Ausgangslage, um die Problemlagen aber auch vorhandene Ressourcen der Jugendlichen (und Ressourcen im bereits bestehenden Netzwerk) zu erfassen.

Beim Erkunden des Veränderungswillens im zweiten Schritt wird geschaut, ob die Jugendlichen sich lediglich eine Veränderung wünschen oder bereit sind, etwas da-

für zu tun - also den Willen zur Veränderung zeigen. Ohne dies unmissverständlich geklärt zu haben, ist jegliche Zielerarbeitung mit den Jugendlichen sinnlos.

Wie vermutlich jede*r von sich selbst weiß, ist die Veränderung liebgewonnener Verhaltensgewohnheiten leider immer mit viel Energie und Durchhaltevermögen verbunden. Denn die „schlechte“ Gewohnheit hatte immer auch irgendwelche Vorteile - sonst wäre sie sicher nicht zur Gewohnheit geworden. Hier gilt es zu schauen, ob sich ein ehemaliger Vorteil inzwischen zum Nachteil verändert haben könnte. Denn erst wenn das der Fall ist und die Nachteile überwiegen, lohnt sich eine Verhaltensänderung!

Die Jugendlichen erkunden den Veränderungswillen u.a. mithilfe der Methode Entscheidungswaage, um sich die Vor- und Nachteile einer Veränderung bzw. einer Beibehaltung des Status Quo zu verdeutlichen.

Bezogen auf das Thema Schulverweigerung ist dabei ersichtlich, dass das Vermeiden der schulischen Überforderungssituation erst Entlastung bringt. Dabei ist zu beachten, dass die Schulverweigerung lediglich das Symptom einer umfassenderen belastenden Problemlage ist. Möglicherweise ist in diesem Geflecht der Schulbesuch das einzige Element, das von den Jugendlichen selbst beeinflusst werden kann. So hat die Verweigerung den Stellenwert, dass die Jugendlichen sich darüber als selbstwirksam erleben können. Selbstwirksamkeit ist eines der

Entscheidung auf der Waage



Teilnehmer (Gesamtzahl: 11)	Teilnehmer	weiblich	männlich	Migrations- hintergrund
Zugang durch Schule	2	1	1	2
Zugang durch das Jugendamt	7	4	3	2
Selbstmelder*in, deren Freund*innen oder Verwandte früher im SEP waren	2	–	2	1
Reintegration oder	4	–	–	–
Überleitung in Schule	1	1	–	1
Anschluss Berufskolleg oder Volkshochschule	4	1	3	3
Berufsvorbereitende Maßnahme (o.ä.)	–	–	–	–
Ausbildung	–	–	–	–
Abbruch wegen Überleitung in ein Wohnprojekt für suchterkrankte Jugendliche	1	–	1	–
Verbleib im Projekt (Stand 31.12.2018)	5	3	2	1

Das Jahr 2018 in Zahlen

vier großen sozialen tiefsitzenden Grundbedürfnisse, die jeden Menschen ein Leben lang begleiten und massiv das Verhalten beeinflussen, und somit ein starker Wirkfaktor.

Damit eine Verhaltensveränderung attraktiv genug ist, müssen die Nachteile des Schulschwänzens deutlich überwiegen. Dies könnte der Stress mit den Eltern sein, ein Bußgeldverfahren, Sozialstunden oder der irgendwann fehlende Schulabschluss. Doch dieser letztgenannte Nachteil liegt in weiter Ferne. Wirksam sind die jetzt spürbaren Nachteile. An dieser Stelle wird die Zusammenarbeit mit den Eltern wichtig. Wenn diese das Schulverweigen „kuschelig“ machen und unangenehme Konsequenzen ausbleiben – warum sollten die Jugendlichen ihr Verhalten ändern? Auf der Waage überwiegen die Vorteile.

Es geht darum mit den Eltern zu erarbeiten, dass sie ihre Kinder nicht mehr (aus eigener Überforderung, Ohnmacht und Resignation) einfach schlafen lassen, dass sie nicht in verhätschelndes Mitleid verfallen wegen auftretender Schmerzen und auch nicht das Bußgeld für die Jugendlichen selbst bezahlen, um Sozialstunden zu verhindern.

Wenn tatsächlich ein Veränderungswille vorhanden ist, bedeutet das nicht, dass die Veränderung unmittelbar eintritt. Daher wird eingeschätzt in welcher Phase im Veränderungsprozess sich die Jugendlichen befinden. Der Veränderungsprozess verläuft in mehreren Phasen. Sichtbar ist nur die Phase der konkreten Veränderung. Daher wird oft nicht erkannt, dass sich die Jugendlichen bereits im nicht sichtbaren Prozess der Veränderung befinden.

Auf die beschriebene Phase der Absichtslosigkeit folgt die Phase der Absichtsbildung. Die hier stattfindende oftmals zermürende Vorarbeit, die die Jugendlichen jetzt leisten – das Hadern, Wüten, Schwanken und Abwägen – wird häufig übersehen. Dies gehört mit zur Vorbereitungsphase. Erst an vierter Stelle erfolgt ENDLICH die sichtbare Phase der Aktion. Endlich im doppeldeutigen Sinne, da ab jetzt mit Rückschritten zu rechnen ist. Die Jugendlichen reagieren auf ihr vermeintliches Versagen häufig mit Scham. Doch jede eingefahrene Verhaltensweise hat eine Geschichte. Sie ist zum Teil als Überlebensstrategie in ungünstigen Lebensbedingungen entstanden. Diese „mal eben“ zu verändern, ist ein völlig unrealistischer Anspruch an die Jugendlichen. Dieser Rückschritt ist ein oft unverzichtbarer wichtiger Lernschritt im Veränderungsprozess, der mit Wertschätzung und Respekt betrachtet werden sollte. Jede*r von uns weiß, wie schwer alte biographisch entstandene Muster zu durchbrechen sind.

Erst jetzt (!) folgt die Phase der Zielerarbeitung gemeinsam mit den Jugendlichen anhand von sogenannten Lebensträumen, für die es sich lohnt, morgens aufzustehen und den anstrengenden Prozess der Veränderung durchzuhalten. Der Lebenstraum dient als Leuchtturm, der die Richtung weist auf dem kleinschrittigen Weg – der als erstes Teilziel möglicherweise den Besuch des SEPs zur Erreichung eines Schulabschlusses aufweist. Ein konkreter Aspekt ist die Unterstützung bei der realistischen Wahl ihres „Wunschberufes“. Grundlage sind die Interes-

sen, Fähigkeiten und persönlichen Stärken der Jugendlichen. Durch ihre selbst entwickelte Lebenswegplanung und Praktika in ausbildenden Betrieben sollen die Jugendlichen die Wichtigkeit eines schulischen Abschlusses erkennen und Motivation für dessen Erwerb mobilisieren.

Die Unterstützung der Jugendlichen im SEP erfolgt maßgeschneidert und nicht als Anzug von der Stange. Die Zielerreichung der Jugendlichen wird regelmäßig mit ihnen überprüft und manche Ziele oder Schritte zur Zielerreichung bei Bedarf modifiziert.

Unterstützt wird die pädagogische Arbeit durch den Einsatz der ausgebildeten Besuchshündin SARA. Sie lebt die pädagogische Haltung im Projekt auf vorbildliche Weise vor: Sie geht unvoreingenommen auf die Jugendlichen zu, zeigt Wertschätzung für die Person unabhängig von Fehlzeiten, Leistungen und Pflegezustand. Sara reagiert authentisch und im Hier und Jetzt, immer auf die konkrete Situation bezogen. Auf unangemessenes Verhalten der Jugendlichen reagiert sie prompt ohne es persönlich zu nehmen. Dazu verströmt sie wie jeder Hund das bindungsfördernde Hormon Oxytocin sobald man ihr über den Kopf streichelt. Auch das SEP-Team arbeitet beziehungsorientiert. Die letztgenannte Fähigkeit von Sara kompensiert dies durch das Einbeziehen der Jugendlichen in alle Entscheidungen, die sie betreffen und durch Transparenz im Handeln. Die Mitarbeiter*innen zeigen sich den Jugendlichen gegenüber als faire und verlässliche „Sparringspartner*innen“ auf dem anstrengenden Weg der Persönlichkeitsentwicklung vom Kind zum Erwachsenen.

Ausblick

Da viele Jugendliche durch Bewegungsmangel eine geringe körperliche Belastbarkeit aufweisen und dadurch schnell unkonzentriert sind, wird künftig das (Spiel- und) Sportmodul einen festen Bestandteil im Wochenablauf finden. Geplant ist zudem erstmalig die Mitwirkung bei der Vorbereitung und Durchführung der Berufsinformationsbörse. Fokus des SEP ist das gezielte Ansprechen von Betrieben, die Schüler*innen mit einem Hauptschulabschluss nach Klasse 9 oder 10 ausbilden würden.

Zugang zum Projekt und Anschlussperspektiven der Jugendlichen bei Projektaustritt

Der Zugang zum Projekt erfolgt unkompliziert. Schulverweigernde Schüler*innen können grundsätzlich von jedem gemeldet werden.



Claudia Kaschinsky

Tel.: 0176 19 00 33 81

c.kaschinsky@awo-msl-re.de

Detlef Kreul

Tel.: 0176 19 00 3342

d.kreul@awo-msl-re.de

SEP Schulersatzprogramm Gladbeck

Friedrich-Ebert-Straße 10 (im Mikado)
45964 Gladbeck

BackUp!

Schulmüdenprojekt „BackUp!“

Das Schulmüdenprojekt „BackUp!“ blickt auf ein turbulentes Jahr 2018 zurück. Zum 30. April 2018 endete die Modellprojektphase des Schulmüdenprojektes. Mit dem Auslaufen der Finanzierung durch das Landesjugendamt hätte das Projekt trotz Auslastung und Warteliste eingestellt werden müssen. Um den jungen Menschen, die zu diesem Zeitpunkt am Projekt teilnahmen, einen angemessenen und geordneten Übergang in das Regelschul- und/oder Ausbildungssystem, bzw. den Zugang zu anderen Maßnahmen, zu ermöglichen, einigten sich die Stadt Haltern am See und die Arbeiterwohlfahrt im Unterbezirk Münsterland-Recklinghausen darauf, das Projekt mittels einer gemeinsamen Finanzierung bis zu den Sommerferien zu überbrücken. Eine Finanzierung, die darüber hinausging, war zu diesem Zeitpunkt ungewiss, da die Stadt Haltern am See die Gesamtkosten allein nicht tragen kann. Stadtspitze und Jugendamt suchten nach einem geeigneten Weg, das Projekt weiterhin finanzieren zu können. Mit der Gelsenwasser Stiftung wurde ein Partner gefunden, welcher das Projekt für insgesamt drei Schuljahre mit 30.000€ jährlich unterstützt.

Zusätzlich erfuhr die Regierungspräsidentin Frau Felner von dem Projekt und besuchte die Einrichtung im Rahmen ihres Antrittsbesuches bei der Stadt Haltern am See. Sie verdeutlichte im Gespräch, wie wichtig das Thema Bildung und Bildungschancen für sei und sagte zu, sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten für eine dauerhafte Finanzierung des Projektes einzusetzen. Die Jugendlichen bereiteten den Besuch mit Kaffee und Kuchen vor.

Die Räumlichkeiten von „Back Up!“ sind zentral gelegen und in der ehemaligen Förderschule der Stadt zu finden. Die Projektteilnehmer*innen werden durch eine Sozialpädagogin mit Vollzeit Stelle und einer Sozialpädagogin mit Teilzeitstelle betreut.

Zielgruppe

„BackUp!“ richtet sich an zwölf- bis 16-jährige schulpflichtige Jugendliche bzw. Schüler*innen zwischen dem 5. und 10. Pflichtschuljahr aller Schulformen, welche aktiv oder passiv die Schule verweigern und in Haltern am See wohnen. Zu den passiven Schulverweigerern gehören die Jugendlichen, die teilnahmslos im Unterricht sitzen und diejenigen, welche immer wieder entschuldigt fernbleiben. Dabei sind die Häufigkeit und die Gründe des Fehlens nicht mehr nachvollziehbar. Zu den aktiven Verweigerern hingegen gehören diejenigen, die unentschuldigt fernbleiben oder den Unterricht derart stören, dass sie im regulären Schulbetrieb nicht mehr tragbar sind.

Die Gründe für den Absentismus sind vielfältig. Gründe können eine kognitive und/oder emotionale Überforderung der jungen Menschen aufgrund von mangelnder oder fehlender Unterstützung bei vorhandenem Förderbedarf sein.

Auch eigene psychische/physische Erkrankungen oder seelische und körperliche Erkrankungen von Familienangehörigen, Umbrüche im Familiensystem (Scheidung oder Tod eines Elternteils), Drogenkonsum oder andere belastende Situationen im Umfeld der Heranwachsenden können Ursachen für die Entwicklung von schulverweigerndem Verhalten sein. Diese Ursachen können in allen (Bildungs-)Schichten auftreten.

Zielsetzung

Grundsätzlich soll jede*r Jugendliche wieder Anschluss in der Regelschule finden. Das heißt die Jugendlichen sollen dazu befähigt werden, regelmäßig und selbstständig am Unterricht teilzunehmen, um die allgemeine Schulpflicht zu erfüllen und die Chance zu haben ihren Schulabschluss zu erwerben. Schüler*innen, die kurz vor Vollendung der allgemeinen Schulpflicht stehen, werden dabei unterstützt in Anschlussmaßnahmen überzugehen. Dies führt dazu, dass die Jugendlichen auch in Zukunft am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können.

Inhalte

Insgesamt verfügt das Projekt über 15 Projektplätze. Sechs dieser Plätze sind für die jungen Menschen vorbehalten, die einen so hohen Unterstützungsbedarf aufweisen, dass sie ihren Schultag im Projekt verbringen und am Angebot der Projektgruppe teilnehmen.

Die Kontaktaufnahme kann vielfältig erfolgen: durch Einrichtungen wie Schule oder dem Allgemeinen Sozialen Dienst oder die Betroffenen selbst. Voraussetzung ist jedoch immer, dass die Jugendlichen freiwillig an dem Projekt teilnehmen wollen.

Case Management

Die Projektteilnehmer*innen werden individuell coacht. Die Methode ist das sogenannte Case Management. So hat zum Beispiel eine Anfrage von Seiten der Schule im letzten Jahr ausgesehen: „Ich habe eine Schülerin, die bereits die Klassenstufe wiederholt. Die Noten sind so schlecht, dass sie die Klassenstufe wahrscheinlich nicht schafft und die Schule ohne Abschluss verlassen muss. Sie macht oft keine Hausaufgaben, beteiligt sich zu wenig und verhält sich provokant den Lehrkräften gegenüber. Wie könnt ihr helfen?“

In diesem Fall wurden die Jugendliche und ihre Eltern zum Erstgespräch in die Schule eingeladen. Nachdem sie sich dazu entschieden hatte am Projekt teilzunehmen, wurde sie in Begleitung der Case Managerin beim Jugendamt vorgestellt. Da die Hilfe u.a. durch das Jugendamt finanziert wird, muss dieses die Unterstützung bewilligen. Ziel des Coachings war es, dass die Jugendliche sich u.a. mit folgenden Fragen auseinandersetzt: Was treibt mich an? Wofür lohnt es sich morgens aufzustehen und zur Schule zu gehen? Wie gestalte ich meine Zukunft eigenverantwortlich?

Mit dem Start des Coachings überlegte die Jugendliche, welche Wünsche sie für ihr eigenes Leben hat. Außerdem ging es darum, dass sie sich über ihre vorhandenen Ressourcen bewusst wurde und lernte, diese für ihre Ziele einzusetzen. Dazu gehörte z.B. das Bewusstmachen darüber welcher „Lerntyp“ sie war. So bekam sie konkretes Werkzeug mit an die Hand, welches das Lernen erleichterte. Im nächsten Schritt ging es darum, eine realistische Berufsorientierung zu ermöglichen. Die Jugendliche wurde zur Berufsberatung begleitet, um sich über verschiedene Bildungsgänge an Berufskollegs zu informieren. Schlussendlich konnte die Jugendliche ein Ziel benennen und darüber Motivation für den Schulalltag finden, sodass sie die Klassenstufe schaffen und ihr Verhalten im Unterricht kontrollieren konnte. Die Treffen mit der Jugendlichen fanden nachmittags außerhalb der Schulzeit statt. Die Häufigkeit hing vom Bedarf der Jugendlichen ab. Nachdem die formulierten Ziele mit der Jugendlichen immer wieder überprüft wurden und die Jugendliche zufrieden war, konnte die Zusammenarbeit beendet werden.

Projektgruppe

Die Projektgruppe ist eine Kriseninterventionsmaßnahme, die zusätzlich zum Case Management genutzt werden kann. Das heißt, die Teilnahme ist ebenfalls freiwillig und bedarf der Zustimmung des jungen Menschen, der Eltern, der Schule sowie des Jugendamtes. Die Projektgruppe wird Jugendlichen angeboten, die aus unterschiedlichsten Gründen seit Längerem der Schule fernbleiben und/oder aufgrund ihres Verhaltens in der Regelschule der Klasse verwiesen werden. Ziel der Teilnahme an der Projektgruppe ist das Zurückgewinnen einer angemessenen Tagesstruktur, welche die Jugendlichen befähigt am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Außerdem geht es um das Einhalten von Regeln und dem Erwerb von sozialen Kompetenzen.

Der Gruppenraum befindet sich in der ehemaligen Erich-Kästner-Schule und ist auf Grundlage des Neurolinguistischen Programmierens (NLP) eingerichtet. Das bedeutet, dass der Raum und das Material so vorbereitet sind, dass die Jugendlichen entsprechend ihrer bevorzugt genutzten Sinneskanäle individuell lernen können. Gleichzeitig können gruppenspezifische Prozesse durch die Case Manager*innen positiv gesteuert werden.

Die Projektgruppe findet montags bis freitags von 9 Uhr bis 12.20 Uhr statt. Die jungen Menschen bleiben während der Teilnahme am Projekt Schüler*innen der aussendenden Schule, so dass sie mit der Teilnahme ihre Schulpflicht erfüllen. Ist ein junger Mensch so weit, dass er zurückgeschult werden kann, wird die stufenweise Rückschulung von den Case Manager*innen an der Schule vorbereitet. Nach der Rückschulung werden die Jugendlichen im Case Management weiter betreut.

Das Zeitraster in der Gruppe ähnelt dem Stundenplan in der Schule. Es gibt die Hauptfächer Mathe, Deutsch und Englisch sowie zum Beispiel die Nebenfächer Literatur und Alltagspraktisches. Da es sich um ein tagesstrukturierendes Angebot handelt, findet jedoch weder Unterricht im eigentlichen Sinne statt noch werden Noten vergeben. Die Gruppe wird nicht von Lehrer*innen angeleitet, sondern von den Sozialpädagoginnen und einem Werkpädagogen. Es geht darum, dass die Jugendlichen Zugang zu ihren Interessen und Ressourcen finden und schließlich in eine angemessene Arbeitshaltung kommen. Dafür wurden im Jahr 2018 folgende drei Schwerpunkte genutzt:



Kooperationsübung „Turmbau“

1. Schwerpunkt „Sozialtraining“

In praktischen Übungen setzen sich die Jugendlichen gezielt mit den Themen Kommunikation, Kooperation sowie Gefühle und Gewalt auseinander. Das Aufspüren und der Umgang mit eigenen und fremden Grenzen und denen der Mitschüler*innen sind hierbei wesentlich. Die „spürbaren“ Erfahrungen aus den Übungen werden reflektiert und in den Alltag transportiert.

2. Schwerpunkt „Werken“

Einmal wöchentlich werden die Jugendlichen von einem Werkpädagogen der Fachstelle Jugendsozialarbeit angeleitet. Durch die Arbeit mit verschiedenen Materialien, wie zum Beispiel Holz, bedienen die Schüler*innen verschiedene Sinneskanäle. Dabei verknüpfen sie z.B. theoretische Grundlagenkenntnisse aus der Mathematik mit der Praxis. Die Jugendlichen trainieren ihre handwerklichen Fähigkeiten, ihre Ausdauer und Geduld sowie ihre Kreativität. Dadurch entstanden oft schöne Geschenke für die Familie oder die Gruppe, wofür es viel positive Rückmeldung und Anerkennung gab.



Eine Jugendliche baute eine Holzkiste für das Englischvokabelmemory der Gruppe

3. Schwerpunkt „Hauswirtschaft“

Jugendliche, die weder im schulischen noch im handwerklichen Bereich Erfolge erzielen können, werden durch den Bereich „Hauswirtschaft“ erreicht. Durch das gemeinsame Planen und Zubereiten von gesunden Gerichten und die Auseinandersetzung mit Themen wie Geld oder Nachhaltigkeit erwerben die Heranwachsenden bedeutsame Alltagskompetenzen, welche sich nachhaltig auf ihre selbstständige Lebensführung auswirken. Außerhalb der Schwerpunkte kam es vor, dass die Jugendlichen den Vorschlag gemacht haben im Wald joggen zu gehen, um ihre Fitness steigern zu können.

Netzwerkarbeit

Um eine bestmögliche Unterstützung zu gewährleisten wird im Netzwerk gearbeitet. Mit Projekteintritt gibt es zwischen allen Beteiligten eine Klärung der Zuständigkeiten, damit voneinander profitiert wird und Doppelstrukturen vermieden werden. Zum Netzwerk um die Projektteilnehmer*innen gehören die Familie, die Schule und das Jugendamt. Darüber hinaus kommen individuell Jugendhilfeeinrichtungen, Beratungsstellen, Therapeut*innen etc. dazu. In einem Fall wurde ein Mädchen sowohl von BackUp!, als auch durch einen Jugendhilfeträger betreut. So wurden Themen wie die Kommunikation zu Hause und die Freizeitgestaltung mit Unterstützung des Jugendhilfeträgers bearbeitet, während die Begleitung der morgendlichen Aufstehsituation (das zeitweise Bringen zur Schule), Elternsprechtage sowie der Gang zum Kinder- und Jugendpsychiater durch BackUp! begleitet wurde. Wie im Vorjahr auch, gehörte das Jugendzentrum Trigon mit zu den Kooperationspartner*innen. Einmal wöchentlich besuchte die Projektgruppe (siehe unten) das Trigon um den Werkbereich für handwerkliche Arbeiten zu nutzen. Die Jugendlichen revanchierten sich, indem sie eine Tischplatte für einen Tisch im Garten des Trignons anfertigten.

Mit den Schulsozialarbeiter*innen stehen die Case Managerinnen im regelmäßigen Austausch, damit hilfebedürftigen Jugendlichen frühzeitig Unterstützung angeboten werden kann. Darüber hinaus nahmen die Case Managerinnen an allen Elternthemenabenden der Schulen teil, um zu erfahren mit welchen Themen sich die Familien in Haltern am See beschäftigen. Im Jahr 2018 konnten wir uns außerdem über die Einladung zur Projektvorstellung beim Lions Club Haltern am See freuen.

Nachdem klar war, dass das Projekt für die nächsten drei Jahre gesichert ist, ist es uns ein Anliegen, dass das Unterstützungsangebot weiter bekannt wird.

Teilnehmer (Gesamtzahl: 20)	Teilnehmer	weiblich	männlich	Migrationshintergrund
Hauptschule	13	8	5	6
Realschule	7	3	4	2
Gymnasium	–	–	–	–
Nachhaltig weitervermittelt oder in Schule reintegriert	9	5	4	2
Abbrüche	3	3	–	2
Verbleib im Projekt (Stand 31.12.2018)	8	5	3	4

Teilnehmer*innenzahlen, Zugang zum Projekt und Verbleib nach Projektaustritt

Wirksamkeit

Ein Jugendlicher konnte sich im Laufe eines Jahres so weit entwickeln, dass er von ursprünglich „nicht beschulbar“ nach einer erfolgreichen Rückschulung seinen Hauptschulabschluss nach Klasse 9 erwarb und eine Ausbildungsstelle fand.

Nach derzeitigem Stand der Entwicklung kann davon ausgegangen werden, dass ein weiterer junger Mensch bald erfolgreich verabschiedet werden kann. Für die weiteren Jugendlichen kann zum jetzigen Zeitpunkt noch keine Prognose gegeben werden.

Weiterentwicklung

Das erste komplette Schuljahr verlangte dem Team viel Geduld und Zuversicht mit Hinblick auf die Finanzierung und Struktur ab. Umso schöner ist das Happy End in Form der dreijährigen Finanzierung. Das BackUp! wurde durch Anna Nigulis als neues Teammitglied verstärkt. Als Sozialpädagogin und Schauspielerin wird sie zukünftig die Projektgruppe mit einem weiteren Baustein betreuen. Neben Werken, Hauswirtschaft und Sozialtraining wird es zukünftig als vierten Schwerpunkt „Theater“ geben. Dieser wird mit dem Sozialtraining verknüpft und Themen wie Selbstwahrnehmung und Konflikte behandeln. Denn oft stecken die Jugendlichen in ihren alten Glaubenssätzen fest, wodurch sie sowohl in der Familie, als auch in der Schule anecken. Die Jugendlichen werden Erfahrungen mit alternativen Konfliktlösungen machen und erleben, welche positiven Veränderungen sie selbst damit bewirken können. Somit lernen sie nicht nur für die Schule, sondern in erster Linie fürs Leben...

Im ersten Jahr ging es darum, ein Netzwerk aufzubauen und das Projekt zu implementieren. In Zukunft ist es die Aufgabe alle Beteiligten dafür zu sensibilisieren Schüler*innen in den jüngeren Jahrgangsstufen im Blick zu behalten, damit die Jugendlichen und ihre Familien frühzeitiger Unterstützung bekommen.

Mit Blick auf die Teilnehmer*innen ist es ein großes Anliegen, „Sport“ als weiteren Schwerpunkt aufnehmen zu können.

Außerdem wurde projektübergreifend festgestellt, dass immer mehr Menschen mit psychischen Erkrankungen die Angebote der Fachstelle Jugendsozialarbeit in Anspruch nehmen. Aus diesem Grund wurde das Team in 2018 dahingehend weitergebildet. Fortbildungen zu diesem Themenschwerpunkt sind auch im kommenden Jahr vorgesehen, um die Qualität unserer Arbeit zu sichern.



Katharina Schalk

Tel.: 0176 19 00 34 50, k.schalk@awo-msl-re.de

Anna Nigulis

Tel.: 0152 09119247, a.nigulis@awo-msl-re.de

Schulmüdenprojekt BackUp!

Drususstraße 2, 45721 Haltern am See



Schulsozialarbeit

Schulsozialarbeit Christoph Stöver Realschule & Willy-Brandt-Gymnasium in Oer-Erkenschwick

Die Christoph-Stöver-Realschule wird zurzeit von 470 Schüler*innen besucht, wovon 211 Schüler*innen einen Migrationshintergrund aufweisen. Das Willy-Brandt-Gymnasium wird zurzeit von 667 Schüler*innen besucht, wovon 322 Schüler*innen einen Migrationshintergrund aufweisen.

Zielgruppe

Die Zielgruppe von Schulsozialarbeit setzt sich aus der Schüler*innenschaft und deren Eltern zusammen. Jeder



Die Christoph-Stöver-Realschule wird derzeit von 483 Schüler*innen besucht. Der Migrationsanteil liegt bei 45,5%.



Das Willy-Brandt-Gymnasium wird derzeit von 642 Schüler*innen besucht. Der Migrationsanteil liegt bei 25,8%.

darf die Beratungsangebote der Schulsozialarbeit in Anspruch nehmen. Allerdings unterscheidet sich die Schüler*innenschaft der beiden Schulformen. An der Realschule ist der Anteil der bildungsfernen Familien, die durch multiple Problemlagen belastet sind, höher als am Gymnasium. Armut, Suchtproblematiken der Eltern, Arbeitslosigkeit, Trennung oder Scheidung belasten die Kinder und Jugendlichen in der Bewältigung ihres Schulalltages. In der Oberstufe des Gymnasiums gibt es eine nicht zu unterschätzende Anzahl an jungen Erwachsenen mit psychischen Problemen wie Depressionen und Essstörungen.

Seit Beginn des Schuljahres 2015/2016 sind beide Schulen Orte des Gemeinsamen Lernens. In sogenannten inklusiven Klassen werden Kinder mit und ohne Behinderung gemeinsam unterrichtet. Zwar gehörten bereits zuvor Schulbegleiter*innen bei Kindern mit besonderem Hilfebedarf, wie zum Beispiel ADHS oder dem Asperger Syndrom, zum Alltag dazu, allerdings hat die Anzahl der betreuten Kinder durch die gesetzlich verankerte Umsetzung der Inklusion zugenommen. Um eine individuelle und gleichzeitig qualitativ hochwertige Zusammenarbeit aller beteiligten Akteure sicherzustellen, werden die Schulbegleiter*innen durch regelmäßige Fallberatungen betreut und angeleitet. Diese Aufgabe hat sich zum Wohl des Kindes im Schulsystem etabliert.

An beiden Schulen sind die jeweiligen Erprobungsstufen aus Gründen der Chancengleichheit zum Schwerpunkt von Schulsozialarbeit geworden. Immer häufiger werden Kinder ihren Fähigkeiten entsprechend am Gymnasium oder der Realschule angemeldet, können sich aber aufgrund starker Verhaltensauffälligkeiten wie Bindungsstörungen, mangelnder Unterstützung durch das Elternhaus bis hin zu Verwahrlosungstendenzen nicht in den Schulalltag mit seinen Leistungsansprüchen integrieren.

Bildungsgerechtigkeit und Chancengleichheit besteht dann, wenn alle Kinder unabhängig ihrer Herkunft die Chance haben, ihren Fähigkeiten entsprechend ausgebildet zu werden und Schule durch noch intensivere Betreuung ihren Beitrag dazu leistet.

Ziele

Ziel von Schulsozialarbeit ist es, jede*n einzelne*n Schüler*in bei Bedarf mit einem ganzheitlich auf das Kind abgestimmten Hilfeplan zu unterstützen. Das heißt, die gesamte Lebenswelt des Kindes wird berücksichtigt, um unvoreingenommen und ressourcenorientiert mit den Kindern, Jugendlichen und ihren Eltern zu arbeiten. Ziel ist

es, alle Beteiligten in ihren Kompetenzen zu stärken. Eltern, damit sie wieder wirkungsvoll ihrem Erziehungsauftrag nachkommen können und Kinder, damit sie wieder die Energie aufbringen können, sich um ihre Schullaufbahn zu kümmern.

Zu den wichtigen Elternkompetenzen gehört es konsequent zu erziehen und wirkungsvoll aber gewaltfrei Grenzen zu setzen. Eltern brauchen die Geduld und den Mut, sich mit ihren Kindern zu streiten ohne diese zu entwerten. Oder aber das Gegenteil: keine Ängste vor seinem Kind zu entwickeln, da sich dann die Rollen der Autoritäten vertauschen. Wenn es so weit gekommen ist, lässt der*die Schüler*in sich auch von Schule nichts mehr sagen. Dadurch sind die Bedingungen für Lehrer*innen, ihrem Bildungs- und Erziehungsauftrag nachzukommen, erheblich erschwert. Ziel ist es aber, dass niemand die Schule ohne einen Schulabschluss und/oder einer Anschlussmaßnahme verlassen muss.

Das individuelle Beratungsangebot der Schulsozialarbeit ist im Kontext Schule freiwillig. In der Realität geht die Schulsozialarbeit aber oft ohne einen Auftrag des Kindes auf dieses zu, in der Hoffnung, dass sich ein gemeinsames Arbeiten entwickelt. Denn die Erfahrung in der Praxis hat gezeigt, dass viele Schüler*innen damit überfordert sind, aktiv Unterstützung einzufordern.

Inhalte

Schulsozialarbeit an den beiden weiterführenden Schulen in Oer-Erkenschwick beinhaltet ein Leistungsangebot aus präventiver Arbeit, ganzheitlicher Beratung und Krisenintervention. Krisenintervention hat immer Vorrang und macht einen großen Anteil der Arbeit aus.

Die Tätigkeitsschwerpunkte der Schulsozialarbeit sind:

- Beratung und Begleitung von Kindern und Jugendlichen
- Unterstützung und Weitervermittlung in der Übergangsphase von Schule in den Beruf
- Konfliktmoderation und Mediation
- Arbeit mit Klassen / Gruppenarbeit
- Freizeit- und erlebnispädagogische Angebote
- Beratung von Lehrer*innen und Eltern
- Gemeinwesenorientierte Vernetzung
- intensive Elternarbeit
- Beratung und Begleitung der Schulbegleiter*innen
- Arbeit an pädagogischen Konzepten
- Drogenprävention
- Stärkung der Medienkompetenz

Neben den allgemeinen Tätigkeiten der Schulsozialarbeit werden an den Schulen besondere Arbeitsschwerpunkte nach den jeweiligen Bedarfen umgesetzt.

Inhalte der Tätigkeiten am Gymnasium

Am Gymnasium war dies im vergangenen Jahr: die Stärkung der Medienkompetenz im Rahmen der „Mediencout-AG“, die Durchführung eines „Antimobbingkonzeptes“, Elternberatung bei Erziehungsschwierigkeiten sowie die regelmäßige Kollegiale Fallberatung der Integrationskräfte. Die Schulsozialarbeit ist in allen allgemeinen schulischen Veranstaltungen eingebunden, sie ist unterstützend in den Bereichen Planung und Durchführung.

Im Rahmen der Mediencout-AG wurden in allen Klassen 5 und Klasse 7 von den Mediencouts Workshops zum Thema „Medienkompetenz in den sozialen Netzwerken“ und „Internetsicherheit“ durchgeführt. Die Schulsozialarbeiterin hat diese in Kooperation mit einer Lehrerin in regelmäßigen Treffen mit den Schüler*innen vorbereitet und begleitet.

Zum Schuljahresende wurde am Gymnasium, nach erfolgreicher Berufsorientierung, ein*e Jugendliche*r aus dem Bereich der Autismus-Spektrum-Störung in eine Ausbildung vermittelt. An diesem*dieser Schüler*in zeigt sich, dass sich durch die Inklusion die Schüler*innenschaft am Gymnasium verändert hat. Es ist gelungen eine individuelle Berufswegplanung jenseits des Abiturs zu entwickeln und umzusetzen.

Ein großer Bestandteil der Arbeit war eine massiv problembelastete Klasse 5. In Kooperation mit Lehrer*innen, Eltern und Schulleitung konnte ein strukturiertes und regelfokussiertes Konzept erarbeitet und umgesetzt werden. Dies gelang durch intensive Präsenz und eine gute Beziehungsarbeit zu den Schüler*innen der Klasse.

In den Erprobungsstufen gibt es immer mehr Kinder, die sich durch große Verhaltensauffälligkeiten auszeichnen und die es in die Gemeinschaft zu integrieren gilt, damit sie sich ihren kognitiven Fähigkeiten entsprechend entwickeln können und die Erprobungsstufe erfolgreich bewältigen.

Ein einheitliches erzieherisches Konzept, welches alle Lehrer*innen einer Klasse gemeinsam einhalten, im Rahmen von Teamsitzungen zu entwickeln und sich darüber auszutauschen, sind in dieser Intensität neue Wege für das Gymnasium.

Im kommenden Jahr ist angedacht in Kooperation mit den Beratungslehrern*innen ein Instrument zu entwickeln, welches es möglich macht, an Hand von klar defi-



nierten Indikatoren, Verhaltensauffälligkeiten nach einem vorgegebenen Schema messbar zu machen. Ziel ist, dieses als Grundlage zu nutzen, um mit den Lehrer*innen ein einheitliches pädagogisches Konzept zu entwickeln.

Das Gymnasium wird weiterhin Schule des gemeinsamen Lernens für Schüler*innen bleiben, die zielgleich unterrichtet werden können. Schüler*innen mit einem Förderschwerpunkt im Bereich Lernen werden zukünftig nicht mehr aufgenommen.

Inhalte der Tätigkeiten an der Realschule

Besondere Arbeitsschwerpunkte an der Realschule waren die Stärkung der Medienkompetenz im Rahmen der „Mediencout-AG“ und die Drogenprävention. Hier konnte in Kooperation mit einer Lehrerin in allen Klassen 7 ein Seminar zum Schwerpunktthema „Alkohol“ durchgeführt werden und in Klasse 8 ein Seminar zum Thema „Cannabis“.

Eine besonders schwierige Klasse 6 konnte im Rahmen von sozialem Kompetenztraining dabei unterstützt werden, ein besseres Klassenklima zu entwickeln.

Die Schulsozialarbeit konnte in Kooperation mit der Lehrerin für die Studien- und Berufswahl die alljährliche Messe der weiterführenden Schulen anbieten. Dort sind alle weiterführende Berufskollegs und Gymnasien aus dem Umkreis eingeladen und stellen sich den Schüler*innen der Klassen 10 mit ihren zu vergebenden Schulabschlüssen und ihren Schwerpunkten vor.

Die Realschule bleibt weiterhin Schule des gemeinsamen Lernens für Schüler*innen sowohl mit dem Förderschwerpunkt „Lernen“ als auch mit dem Schwerpunkt „Emotionale und soziale Entwicklung“.

In jeder Jahrgangsstufe befindet sich eine inklusive Klasse in der fünf Plätze freigehalten werden müssen. Derzeit werden mit dem Förderschwerpunkt „Lernen“ acht Kinder unterrichtet.

Zum Schuljahr 2019/20 wird die Realschule Schwerpunktschule für den Förderschwerpunkt „Geistige Entwicklung“. Sie wird im Sommer zwei Kinder mit diesem Förderschwerpunkt aufnehmen.

Die Schule wird mit einem sonderpädagogischen Stellenanteil von 1,5 Stellen unterstützt.

Schulsozialarbeit und Inklusion ist ein Arbeitsschwerpunkt geworden. Es galt sich eng mit den Sonderpädagogen*innen zu vernetzen, um die Bedarfe der Kinder zu eruieren und geeignete Unterstützungsmaßnahmen zu installieren. Durch die Erweiterung auf den Förderschwerpunkt „Geistige Entwicklung“ wird eine noch engere Zusammenarbeit zwischen den Professionen erforderlich sein.

Des Weiteren gibt es vermehrt Schüler*innen mit ähnlichen Verhaltensauffälligkeiten, die auf eine emotionale und soziale Entwicklungsverzögerung hindeuten, ohne dass diese bzgl. des Förderschwerpunktes getestet wurden. Für den Umgang mit diesen Schüler*innen hat Schulsozialarbeit gemeinsam mit der Beratungslehrerin ein Konzept entwickelt. Ziel ist es, diese Kinder zu integrieren und nicht am Ende der Erprobungsstufe an die Hauptschule abgeben zu müssen.

Netzwerkarbeit

Die Aufgabe von Schulsozialarbeit ist es, das bestehende Netzwerk zu pflegen und bedarfsorientiert zu erweitern. Gerade im Rahmen von Prävention gibt es oft gute, neue Angebote, aus denen eine regelmäßige Zusammenarbeit erwächst. Durch die Anbindung der Schulsozialarbeiter im Team der Fachstelle Jugendsozialarbeit gelingt bei Bedarf eine effektive Zusammenarbeit mit weiteren dort angeschlossenen Projekten, wie der Jugendberufshilfe oder der Jugendwerkstatt Return.

Bestehende Netzwerkpartner

- Jugendamt der Stadt Oer-Erkenschwick u.a.
- Agentur für Arbeit / Reha-Beratung
- Psychologische Beratungsstellen des Kreises
- Theaterpädagogische Werkstatt Osnabrück
- Drogenberatungsstelle Ost-Vest
- Kinderklinik Datteln

Ausblick und Wirksamkeit

Sowohl am Gymnasium als auch an der Realschule ist Schulsozialarbeit gut etabliert. Durch eine stringente Falldokumentation konnte verdeutlicht werden, dass Krisen von Familien und/oder einzelnen Schüler*innen überwunden werden konnten, ohne dass weiterführende Maßnahmen eingeleitet werden mussten. Die Notwendigkeit der Begleitung der jungen Menschen, die sich in schwierigen Lebenssituationen befinden, dauert oft mehrere Schuljahre an, wenn sich auch die Intensität der Begleitung verändert.

Die Bearbeitung der Themen Drogenprävention und Stärkung der Medienkompetenz hat sich als erfolgreich herausgestellt. Über diesen Zugang konnte die Schulsozialarbeiter gute Beziehungsarbeit in den Klassen leisten und eine vertrauensvolle Atmosphäre schaffen - in der Hoffnung die Hemmschwelle der Schüler*innen, bei Problemen zu ihr zu kommen, noch weiter abzubauen. Einen besonderen Schwerpunkt der Arbeit auf die Erprobungsstufen der jeweiligen Schule zu setzen, ist unersetzbar geworden. In den ersten zwei Jahren der Schüler*innen an der Schule wird, durch Stärkung der sozialen Kompetenzen und durch intensive Betreuung der Klassen, der Verbleib sozial benachteiligter Kinder an der Schule gesichert.

So kann ein Beitrag zur Bildungsgerechtigkeit geleistet werden. Ohne Stärkung der Ressourcen und Aufbau eines unterstützenden Netzwerkes für jedes einzelne benachteiligte Kind, ist die Weiterreichung an eine andere Schulform, die den kognitiven Fähigkeiten des Kindes nicht gerecht wird, von großer Wahrscheinlichkeit



Nina Baranowski

Tel.: 0176 19 00 33 05

n.baranowski@awo-msl-re.de

Schulsozialarbeit

Christoph-Stöver-Realschule

Christoph-Stöver-Straße 2, 45739 Oer-Erkenschwick



Jugendberufshilfe

Junge Leute, so stellt es sich im Jahresrückblick dar, benötigen immer häufiger Unterstützung bei der Berufsorientierung und beim Einstieg ins Berufsleben. Dabei wünschen sie sich eine individuelle Betreuung durch eine greifbare Bezugsperson im Bewerbungsprozess, um den

Erwartungen und Anforderungen der Berufswelt gerecht werden zu können. Die rechtliche Grundlage der Arbeit der Jugendberufshilfe bildet der §13 SGB VIII. Das Angebot wird durch das kommunale Jugendamt und das Landesjugendamt LWL gefördert.

Zielgruppe

Die Angebote der Jugendberufshilfe (JBH) richten sich an junge Menschen im Alter zwischen 14 und 27 Jahren, die in Marl gemeldet sind und an Marler Schüler*innen aller Schulformen.

Der Anteil junger, nicht schulpflichtiger Geflüchteter hat sich im Berichtszeitraum merklich stabilisiert. Viele Schüler*innen mit Fluchterfahrung haben sich weitgehend in den Klassen der Regelschulen integriert und nehmen die Sprechstunden an den Schulen in Anspruch.

Zugang

Die Bedarfe, mit denen die Jugendlichen an die Jugendberufshilfe herantreten, sind sehr unterschiedlich und reichen von Berufsorientierung über Suche nach Stellenangeboten bis hin zur Erstellung der Bewerbung. Viele von ihnen sind wenig informiert, ihre Lebenswelt ist weit entfernt vom Arbeitsleben oder sie verlieren sich in den verschiedenen Erwartungen, die an sie gestellt werden: von Eltern, der Schule oder ihrem Kulturkreis. Die Jugendberufshilfe erarbeitet mit ihnen gemeinsam Perspektiven, unterstützt bei der Bewerbungserstellung und bereitet auf ein Vorstellungsgespräch vor. Zugang finden die Jugendlichen durch die Schulen, die Agentur für Arbeit, das Jobcenter, den Jugendmigrationsdienst, durch Mundpropaganda oder den Internetauftritt der Fachstelle Jugendsozialarbeit.

Ziele

Die Jugendberufshilfe möchte gemeinsam mit dem jungen Menschen herausfinden, wo seine Stärken, Interessen und Ressourcen liegen und ihm zeigen, welche Möglichkeiten und Perspektiven sich daraus ergeben. Die Jugendlichen sollen dabei einen realistischen Einblick in die Anforderungen und die Arbeitsbedingungen ihres Berufswunsches bekommen, da sie häufig nur vage Vorstellungen von der Arbeitswelt haben. Sie sollen befähigt werden, eigene Ziele zu entwickeln und Entscheidungen bzgl. ihrer Berufs- und Lebensplanung zu treffen. Die Jugendberufshilfe versucht die Jugendlichen so zu stärken, dass sie sich und ihre Berufsplanung auch gegen äußere Einflüsse wie Eltern, Freunde oder Kulturkreis behaupten können.

Das Team konnte hier besonders durch fachstelleninterne Fortbildungen zum Thema „Zielerarbeitung“ profitieren.

Letztendlich sollen die jungen Menschen in die Lage versetzt werden, selbstständig Netzwerke zur Berufsorientierung zu nutzen, den Bewerbungsprozess zu gestalten und den Eintritt ins Berufsleben zu meistern. Leistungsstarken Jugendlichen fällt es leicht, diese Hilfe zur Selbsthilfe zu nutzen.

Leistungsschwächere Schüler*innen benötigen in der Regel längere Begleitung durch eine verfügbare Bezugsperson. Auf diese Weise soll ihr Selbstwertgefühl gestärkt und Hemmschwellen beim Eintritt in die Arbeitswelt abgebaut werden. Oft sind dann auch weitere Netzwerkpartner hilfreich.

Veränderungen

In der Jugendberufshilfe gab es 2018 sowohl räumliche als auch personelle Veränderungen. Der neue Standort der Jugendberufshilfe befindet sich an der Rappaportstraße 8. Durch die Rückkehr einer Mitarbeiterin aus der Elternzeit hat es einen projektbezogenen personellen Wechsel gegeben. Frau Schilling ist in die Kompetenzagentur gewechselt und Frau Bilen ist neu in der Jugendberufshilfe.

Inhalte, Methoden und die pädagogische Haltung

Schwerpunkte in der Arbeit der Jugendberufshilfe sind die Einzelfallberatung und die Gruppenangebote an Marler Schulen.

In den Einzelfallberatungen geht die Hilfestellung von Berufsorientierung über Stellenakquise bis hin zur Erstellung der Bewerbungsunterlagen. Ein Großteil der Schüler*innen hat sich bis zur 9. Klasse wenig mit dem Berufsleben auseinandergesetzt und sieht sich plötzlich vor der Aufgabe sich zu bewerben. Von einzelnen Berufen haben sie nur eine ungenaue, meist romantische und unrealistische Vorstellung. Im Einzelgespräch müssen sie ihre Neigungen und Stärken mit den tatsächlichen Anforderungen und Arbeitsabläufen des Berufsbildes abgleichen. Daraus ergibt sich meist ein Berufswunsch. Die aktive Stellensuche beginnt mit der Recherche freier Ausbildungsstellen. Über Zeitungsannoncen, einschlägige Internetportale oder Stellenvorschläge der Agentur für Arbeit werden freie Ausbildungsstellen recherchiert. Nach der Theorie über den formalen und inhaltlichen Aufbau einer Bewerbung erfolgt deren Erstellung. Die Jugendlichen müssen bei dem zielgerichteten und passgenauen Anschreiben auf das Stellenprofil gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen der Jugendberufshilfe aktiv ihre Stärken herausarbeiten. In diesen Gesprächen findet ein Beziehungsaufbau statt, der nicht nur Formulierungshilfen zur Folge hat, sondern auch Orientierung, Perspektive und Motivation.

Um allen Schulen feste Ansprechpartnerinnen zu garantieren, wurden den Mitarbeiterinnen feste Verantwortungsbereiche zugeordnet. Gegenseitige Unterstützung ist bei Bedarf eine Selbstverständlichkeit.

An der Willy-Brandt-Gesamtschule wurden intensive Bewerbungstrainings für die Jahrgangsstufe 9 durchgeführt. In acht Berufsorientierungsgruppen mit je 15 bis 24 Schüler*innen, unterschieden nach Berufsschwerpunkten, wurden die Teilnehmenden mit dem formalen Aufbau und den notwendigen Inhalten der Bewerbungsun-

terlagen vertraut gemacht. Sie erhielten Informationen, wo freie Stellen aufgeführt sind und zum Verhalten in einem Vorstellungsgespräch.

Über den Zeitraum von einer Woche wurde ein Etikette-Training für fünf Klassen der Stufe 9 veranstaltet. Neben allgemeinen Verhaltensregeln wie Begrüßung, Telefonieren, Pünktlich- und Höflichkeit wurden insbesondere das korrekte Auftreten und Dresscodes bei Vorstellungsgesprächen vermittelt. Anschließend wurde ein Vorstellungsspielfilm auf Video aufgenommen, abgespielt und analysiert.

Bei einem gemeinsamen 3-Gänge-Menü im Café del Sol wurden intensiv die Verhaltensregeln bei Tisch besprochen.

An der Martin-Luther-King-Schule wurde ein computergestütztes Bewerbungstraining für die Schüler der neunten Klassen durchgeführt, die am Schnupperpraktikum nicht teilnehmen konnten. Die Gruppe umfasste knapp 40 Teilnehmende, die in drei Gruppen am PC von der Jugendberufshilfe angeleitet wurden. Die Bewerbungsanschreiben und Lebensläufe wurden auf einem USB-Stick der zuständigen Lehrkraft ausgehändigt. Auch bei dieser Gelegenheit ergaben sich viele Kontakte, die zu Einzelberatungen führten.

Denn durch diese Gruppenangebote sinkt die Hemmschwelle, die Einzelberatung in Anspruch zu nehmen und Hilfe bei der Bewerbung oder der Berufsorientierung zu suchen. Daraus ergeben sich längere Beratungszeiträume.

Im Berichtszeitraum ist es gelungen, eine wöchentliche Sprechstunde an der Ernst-Immel-Realschule zu etablieren. Die Zusammenarbeit erweist sich als sehr vertrauensvoll und erfolgreich. Das Angebot wird von den Schüler*innen sehr gut angenommen.

Wie in den Vorjahren hat die Jugendberufshilfe 2018 an der Veranstaltung „Berufs- und Lebensplanung“ der Ernst-Immel-Realschule teilgenommen. Mit je zwölf Schüler*innen, die ihren Schwerpunkt auf soziale Berufe gelegt haben, haben zwei Mitarbeiterinnen der Jugendberufshilfe die vorgefertigten Bewerbungsunterlagen besprochen und Vorstellungsgespräche simuliert. Im Vorfeld war ein „Bewerbungscheck“ in allen fünf Klassen der Stufe 9 mit je 18 bis 32 Schüler*innen durchgeführt worden. Hierbei erhielten die Schüler*innen Tipps für ihre Bewerbung und konnten ihre Unterlagen mit den vorgegebenen Standards abgleichen.



Für die Kooperation mit dem Hans-Böckler-Berufskolleg wurde ein gemeinsames Konzept für ein Knigge-Training zum Thema „Erster Tag im Betrieb“ erstellt und ein Pilotdurchlauf festgelegt.

An der Kath. Hauptschule wurde regelmäßig eine Sprechstunde angeboten. Diese fand bei den Schüler*innen großen Zuspruch. Es entwickelte sich darüber hinaus der Bedarf zusätzlicher Beratung.

Neben den regelmäßigen Sprechstunden für die 10. Klassen der Marler Gesamtschulen hat sich die Jugendberufshilfe an fast allen weiterführenden Schulen in Marl fest verankert.

Die Jugendberufshilfe begleitet jeden Jugendlichen entsprechend seinen Ressourcen und seinem Lebensraum auf dem Weg zum eigenverantwortlichen Handeln mit Empathie und Verbindlichkeit. Alle Hilfen und Angebote der Jugendberufshilfe haben einen ganzheitlichen und lebensweltbezogenen Ansatz. Sie beziehen den sozialen, kulturellen und biografischen Hintergrund der Jugendlichen mit ein. Bei den niederschweligen sozialpädagogischen und ressourcenorientierten Hilfeangeboten ist die enge Kooperation mit Einrichtungen und Ämtern wie der Agentur für Arbeit, Jugendamt, Jobcenter, Schulen, Trägern von berufsvorbereitenden Maßnahmen, Sozialen Diensten usw. von besonderer Bedeutung.

AusbildungsPaten

Seit zehn Jahren gibt es das Projekt der AusbildungsPaten im Kreis Recklinghausen. Zurzeit engagieren sich acht AusbildungsPaten in Marl. Davon sind sechs männlich und zwei weiblich. Insgesamt werden elf Jugendliche unterstützt und begleitet; davon sind drei weiblich und acht männlich. Der Zugang erfolgte meist über die Willy-Brandt-Gesamtschule. Zwei Schüler*innen kamen von der Heinrich-Kielhorn-Schule und eine*r von der katholischen Hauptschule.

Die Schüler*innen werden individuell von ihren Paten begleitet und unterstützt. Je nach Bedarf bekommen sie Nachhilfe, überlegen gemeinsam, welche Möglichkeiten der junge Mensch hat, planen ein freiwilliges Praktikum, suchen nach Adressen, unterstützen den Bewerbungsprozess und üben das Vorstellungsgespräch ein. Dafür nutzen die AusbildungsPaten ihr Netzwerk und ihre Erfahrung. Die Patenschaft kann während der Ausbildung ge-



nutzt werden, um eine*n neutrale*n Partner*in bei Konfliktsituationen zur Seite zu haben. Die Patenschaft basiert auf Freiwilligkeit. Einmal pro Quartal treffen sich die Paten mit den lokal Verantwortlichen zum Austausch. Dabei werden Neuigkeiten ausgetauscht, Tipps gegeben und Themen, die gerade aktuell sind, besprochen. In Marl werden die Paten durch die Jugendberufshilfe begleitet.

Sonstige Aktivitäten

Die Jugendberufshilfe war 2018 anlässlich des „Berufskundlichen Informationstages“ im Rathaus präsent. Neben ersten Kontakten zu Schüler*innen und Lehrer*innen Marler Schulen gab es Gespräche mit anderen Institutionen und Unternehmen.

Bewerbungstraining für geflüchtete Jugendliche am ASGSG

Mit einer kleinen Gruppe von zehn Schülern*innen fand zehn Wochen lang ein niedrigschwelliges Bewerbungstraining statt. Dabei ging es darum, die Schüler*innen über ihre Möglichkeiten aufzuklären, praktische Übungen durchzuführen und Perspektiven für die Zukunft aufzuzeigen. Es wurden Berufswünsche thematisiert, nach geeigneten Praktikumsplätzen gesucht, das Telefonieren mit einem Betrieb geübt, Lebensläufe erstellt und nach geeigneten Berufskollegs geschaut. Zudem haben die Schüler*innen das Marler Netzwerk kennengelernt. Dies hatte zum Ziel einen ganzheitlichen Überblick zu schaffen und eine Grundlage auszuarbeiten.

Zahlen

2018 fanden 196 Einzelberatungen statt, davon 101 mit männlichen und 95 weiblichen Teilnehmer*innen. Be-

dingt durch die verstärkte Präsenz an Schulen liegt der Schwerpunkt im Bereich der schulpflichtigen Altersgruppe, gefolgt von den jungen Leuten über 21. Der Anteil der Jugendlichen mit Migrationshintergrund liegt bei über 70%, wengleich viele von ihnen bereits die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen.

Unsere Gruppenangebote wurden im Berichtszeitraum gut angenommen. Insgesamt nahmen 457 Schüler*innen an den Trainings teil, davon 226 männliche und 231 weibliche. Der größte Anteil besucht die Gesamtschulen und die Ernst-Immel-Realschule.

Ausblick

Geplant ist ein Ausbau der Gruppenangebote an der Katholischen Hauptschule im. Ferner ist ein Angebot zur Akquise für Praktikums- und Ausbildungsstellen geplant. Des Weiteren sollen bereits konzipierte Module am Hans-Böckler-Berufskolleg fest etabliert werden.

Die Zusammenarbeit mit dem ASGSG soll weiter ausgebaut werden. Die Angebote und die Durchführung der Projekte werden ressourcenorientiert und innovativ fortgesetzt.



Isabell Lux

Tel.: 02365 95398-28, i.lux@awo-msl-re.de

Claudia Scharf

Tel.: 02365 95398-28, c.scharf@awo-msl-re.de

Ann-Kristin Bilen

Tel.: 02365 95398-27, a.bilen@awo-msl-re.de

Jugendberufshilfe

Rappaportstraße 8, 45768 Marl



AWO Offene Kinder- und Jugendarbeit 2018

Wozu Kinder- und Jugendeinrichtungen? Warum offene Kinder- und Jugendarbeit?

Kinder und Jugendliche brauchen für eine gesunde und erfolgreiche soziale Entwicklung offene, frei zugängliche Räume, die sie entsprechend ihrer eigenen Interessen nutzen können.

Gesellschaftliche Entwicklungen und Veränderungen wie z. B. die Pluralisierung von Lebenslagen, die Individualisierung der Lebensführung bieten viele Chancen. Gerade Kinder und Jugendliche stehen mit diesen Chancen zunehmend alleine da. Dann ist es gut, einen Ort zu haben, an dem sich junge Menschen treffen können, Perspektiven entwickeln, wo sie sich ausprobieren und entfalten können – einen Ort ohne Erwartungen und Ansprüche von Erwachsenen. Dann ist es gut, dass sie sich Räume zu eigen machen können, Räume in die sie sich zurückziehen können. Räume, die die Möglichkeit zur Kommunikation, Information und Anregung bieten. Räume, in denen – wenn nötig – auch professionelle Hilfe in Anspruch genommen werden kann.

Gesetzliche Grundlage und Zielsetzung

Die gesetzliche Grundlage für die offene Kinder- und Jugendarbeit ist im Kinder- und Jugendhilfegesetz (SGB VIII) sowie im Kinder- und Jugendfördergesetz NRW (KJFÖG) formuliert. Sie wird ergänzt durch den Kinder- und Jugendförderplan der jeweiligen zugehörigen Kommune, in diesem Fall Münster und Steinfurt.

Kinder- und Jugendhilfegesetz § 11 SGB VIII

Zentrales Ziel des Gesetzes ist es, bei jungen Menschen die Entwicklung zur eigenständigen Persönlichkeit zu fördern und sie zur aktiven Mitgestaltung ihrer Lebenswelt zu motivieren.

Kinder- und Jugendfördergesetz NRW (KJFÖG) § 15 SGB VIII

Ebenfalls sind im Weiteren durch § 15 SGB VIII auch auf Landesebene durch das 3.AG-KJHG-KJFÖG Leitlinien und Grundsätze zur Umsetzung der Kinder- und Jugendarbeit definiert.

Pädagogische Leitlinien der offenen Kinder- und Jugendarbeit

Wir gehen von den spezifischen Lebenslagen der jungen Menschen aus und berücksichtigen lebensrelevante Themen, Situationen und Gegebenheiten. Dies geschieht auch unter Einbeziehung der im Lebensumfeld (z.B. Stadtteil) schon vorhandenen Ressourcen (Vereine, Kirchengemeinden usw.).

Dabei achten wir auf die umfassende Beteiligung der Kinder/Jugendlichen an der Planung, Umsetzung und Gestaltung der Programmstruktur. Partizipation ist uns sehr wichtig: Jedes Kind, jeder junge Mensch soll die Gelegenheit haben, seine Freizeit in unserer Einrichtung aktiv gestalten zu können.

Gender Mainstreaming (durchgängige Geschlechterorientierung) bezieht die jeweiligen Anliegen und geschlechtsorientierten Erfahrungen in die Planung und Durchführung von Maßnahmen mit ein. Bei der Ausgestaltung ihrer Angebote beachtet die AWO als Träger der freien Jugendhilfe die Gleichstellung als durchgängiges Leitprinzip.



Kinder- und Jugendeinrichtung „Albatros“ in Münster Albachten

Das Albatros ist eine Einrichtung der offenen Kinder- und Jugendarbeit in Münsters Westen. Sie ist geöffnet für alle sechs- bis 20-jährige jungen Menschen. Eine Freizeiteinrichtung, die mit offenen Angeboten im Bereich Begegnung und Kommunikation (offener Treff) sowie im medienpädagogischen (Internetcafé, Workshops, Einzelfallhilfen) und kreativen Bereich (Basteln, Kochen, Backen) ein Kernangebot vorhält.

Kinder- und Jugendarbeit wird als außerschulischer Lernort verstanden. Hier gibt es keinen Lehrplan, dem sich die Kinder und Jugendlichen anpassen müssen. Deshalb ist es wichtig, Kinder und Jugendliche mit den Angeboten und Möglichkeiten offener Einrichtungen so herauszufordern, dass sie sich mit Personen (Gleichaltrigen, Mitarbeitenden), Themen, Sachverhalten und Regelwerk auseinandersetzen um sich dieser Herausforderung zu öffnen.

Interkulturelle Bildung

Interkulturelle Bildung beinhaltet die Vermittlung interkultureller Kompetenzen und trägt zum einen dazu bei, die eigene Kultur zu verstehen und zu entwickeln und zum anderen, fremde Kulturen wahrzunehmen und zu verstehen. Interkulturelle Bildung trägt zu Toleranz, Offenheit und interkultureller Verständigung gegenüber Menschen anderer Nationalität und anderer Einstellungen bei.

Inklusion von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung

Alle Kinder und Jugendlichen sind willkommen und lernen gemeinsam voneinander. Die Angebote der offenen und mobilen Kinder- und Jugendarbeit sind für alle Kinder und Jugendlichen offen.

Ein Hauptaugenmerk der Arbeit im Albatros ist die Benachteiligtenarbeit. Insbesondere diejenigen jungen Menschen, die auf Grund ihrer finanziellen Möglichkeiten oder ihrer Herkunft wenig Teilhabe an unserer Gesellschaft haben, sollen sich von den Angeboten angesprochen fühlen. Junge Menschen, die zum Ausgleich sozialer Benachteiligung oder zur Überwindung individueller Beeinträchtigung in erhöhtem Maße auf Unterstützung angewiesen sind, bekommen im Albatros sozialpädagogische Hilfen angeboten, die z. B. ihre schulische oder berufliche Ausbildung und ihre soziale Integration fördern. Dies passiert durch einfache lebenspraktische Übungen ebenso wie durch Unterstützung bei den Hausaufgaben, im Bewerbungstraining oder bei der Suche nach geeigneten Praktikumsplätzen. Alle werktäglichen Angebote im Nachmittagsbereich sind selbstverständlich kostenfrei, unverbindlich und spontan nutzbar. Kinder und Jugendliche melden sich nicht an oder ab, sondern nutzen die Angebote nach Interessens- und Bedürfnislage.

Dies ist zugleich eine besondere Herausforderung für die Mitarbeitenden. Es bedeutet täglich aufs Neue möglichst flexibel auf die jeweilige Besucher*innenfrequenz zu reagieren.

Durch die Offenheit und Vielfalt der Angebote wird den Kindern und Jugendlichen ein von Toleranz und Akzeptanz geprägtes Menschenbild vorgelebt und vermittelt. Gerade die Vielschichtigkeit der Besucher*innen mit ihren sehr individuellen Hintergründen und Migrationsvorgeschichten bietet die Möglichkeit verschiedene Weltanschauungen und Lebenssituationen kennenzulernen. Die jungen Menschen können dadurch auch verschiedene Norm- und Wertvorstellungen kennenlernen. Weiterhin erlernen sie soziale Kompetenzen, um die Gestaltung einer selbstständigen Lebensweise in die Hand zu nehmen.

Räumlichkeiten

Die Kinder- und Jugendeinrichtung Albatros erstreckt sich über zwei Etagen auf etwa 300 m².

Im Erdgeschoß befinden sich:

- Eingangsbereich mit Infoportal,
- Mehrzweckraum mit Theke,
- Küche mit Sitzgelegenheit,
- Abstellraum,
- Sanitäre Anlagen.

Im Obergeschoß befinden sich:

- Beratungsraum
- Computerraum mit acht Bildschirmplätzen
- Multiraum – z. B. für Tanz und Bewegung
- Kreativraum
- Gruppenraum
- Büro

Öffnungszeiten

montags: 15.30 – 18.00 Uhr
 dienstags: 15.30 – 19.00 Uhr
 mittwochs: 15.30 – 19.00 Uhr
 donnerstags: 16.00 – 20.00 Uhr
 freitags: 16.00 – 20.00 Uhr

Das Albatros hat mindestens 44 Öffnungswochen im Jahr. Im offenen Bereich werden mindestens 990 Angebotsstunden angeboten. Die Kinder- und Jugendeinrichtung Albatros ist in sechs Ferienwochen pro Jahr für die Ganztagsbetreuung geöffnet. Bis zu 30 Grundschulkinder kön-

nen Werktags von 8 bis 16 Uhr betreut werden. Im Rahmen von Sonderveranstaltungen, wie z. B. zum Sommerfest der AWO-Senioreneinrichtung, zum Tag der offenen Tür oder während des Albachtener Adventsmarktes am ersten Dezemberwochenende werden zusätzliche Wochenendöffnungszeiten und Aktionen angeboten.

Besucher*innenstruktur in 2018

Etwa 76 Prozent der Besucher*innen haben eine eigene oder vererbte Migrationsvorgeschichte. Ihre Ursprünge haben diese jungen Menschen in Afghanistan, Albanien, Armenien, Brasilien, England, im Jemen, in Kasachstan, dem Kosovo, in Portugal, Rußland, der Türkei, in Serbien, Spanien, Syrien.

Stammesbesucher*innen (Gesamtzahl: 134)	weiblich	männlich	Migrationshintergrund
Altersgruppe 6 bis 11 Jahre	25	66	71
Altersgruppe 12 bis 20 Jahre	5	38	29

Die Angebote im Albatros lernt der überwiegende Teil der Besucher*innen über Mundpropaganda kennen. Neuzugezogene junge Menschen, lernen die Einrichtung recht schnell kennen. Sie erreichen das Albatros beim ersten Besuch meist mit Freunden, aber auch durch die Anmeldung zu konkreten Angebote wie z. B. der Ganztagsbetreuung in den Schulferien, die für alle Grundschüler der 1. bis 4. Klasse angeboten wird.

Angebote

Kinder- und Jugendarbeit im Albatros orientiert sich an der Lebensrealität der Zielgruppe, berücksichtigt deren Lebenswelt sowie soziale und kulturelle Zusammenhänge. Die Angebote im Albatros setzen deshalb an den Bedürfnissen, Interessen und Erfahrungen der Kinder und Jugendlichen an, sie sind flexibel und situationsbezogen.

Ein grob vorgegebener Rahmen dient der Orientierung: Neben dem täglichen offenen Treff der altersspezifisch für die Jüngeren im Alter von sechs bis elf Jahren und für die Älteren von zwölf bis 20 Jahren angeboten wird, findet grundsätzlich jeweils ein weiteres Angebot statt. Dies kann eine Koch- oder Backaktion, ein Kreativangebot, Schachspiel, eine Mädchen- oder Jungengruppe oder ein PC-Angebot sein. Für Hausaufgaben, Referate, Bewerbungen

schreiben, Recherchen oder die Praktikumsuche steht der PC-Raum allen Interessent*innen kurzfristig zur Verfügung. Zudem können die Besucher*innen innerhalb der Öffnungszeiten den Multiraum oder den Gruppenraum ohne feste Angebotsstruktur als Rückzugsort nutzen. In Akutsituationen bieten wir Konfliktberatung und Begleitung an.

Seit 2016 steht ein weiterer Angebotsrahmen insbesondere den jungen Menschen zur Verfügung, die eine Migrationsvorschichte besitzen und mit Fluchterfahrungen nach Deutschland gekommen sind: Durch besondere pädagogische Gruppenangebote und Projekte sollen Möglichkeiten geboten werden, die eigene Integration und Freizeitgestaltung selbstbestimmt in die Hand zu nehmen. Die männlichen Kinder und Jugendlichen nehmen diese Angebote bereits sehr gut an. Wünschenswert wäre, dass auch Mädchen diese Möglichkeit der Teilhabe nutzen. Dieses Ziel wird weiterhin verfolgt. Die Kooperation mit den Mitarbeiter*innen der Flüchtlingseinrichtung Dülmener Straße in Münster-Albachten ist vor diesem Hintergrund von besonderer Bedeutung.

Seit vielen Jahren bieten Übungsleiter*innen des Albatros AGs im Rahmen des offenen Ganztags in der örtlichen Grundschule an. Das Denksportangebot „Schach“ ist dabei fester Bestandteil. Bis zum Sommer 2018 konnte das Angebot „Raufen und Ringen“ für „temperamentvolle“ Kinder angeboten werden. Im Schuljahr 2018/19 wurde mit dem Kulturangebot „Französisch“ ein Versuchsballon gestartet.

In unregelmäßigen Abständen finden zusätzliche Aktionen statt. Unter Mithilfe zahlreicher Besucher*innen konnten Kicker- und Billard- und Fußballturniere, Ausflüge in die Trampolinhalle, ins Kino und Filmabende organisiert und durchgeführt werden. Dabei arbeiten wir eng mit dem 2016 gegründeten Ortsjugendwerk zusammen und stimmen die Aktivitäten gegenseitig ab.

In Kooperation mit der LAG Theater konnten viele Kinder und Jugendliche mit Fluchterfahrung an verschiedenen Theaterworkshops teilnehmen und z. B. das Thema „Heimat“ bearbeiten.

In Zusammenarbeit mit dem Vip e. V., einem weiteren Anbieter der Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit in Münster-Albachten, und dem örtlichen Sportverein Concordia fand 2018 eine Kinder- und Jugendumfrage zum Thema Freizeit statt. Ziel war, zu erfahren wie und wo albachtener junge Menschen ihre Freizeit verbringen und was sie vermissen, welche Ideen und Anregungen sie für ihren Stadtteil haben. 260 Kinder und Jugendliche haben sich an dieser Umfrage beteiligt. Die Ergebnisse konnten im Sommer in einer Sitzung der Bezirksvertretung West

der Politik übergeben werden. Es bleibt die Hoffnung, dass im Zuge der momentanen Planung neuer Baugebiete in Albachten und deren Umsetzung in 2020 diese Wünsche Berücksichtigung finden.

Mitarbeiter*innen

In der Kinder- und Jugendeinrichtung Albatros arbeitet als Leitung eine Diplom-Sozialarbeiterin in Vollzeit. Der Stellenanteil wird aus der Pauschalförderung der Stadt Münster (90 Prozent) sowie dem Trägeranteil von 10 Prozent finanziert. Die einzelnen Angebote werden zusätzlich von verschiedenen Übungsleiter*innen (überwiegend Schüler*innen, Student*innen pädagogischer bzw. psychologischer Fachrichtungen) und entsprechenden Praktikant*innen unterstützt.

Ausblick

Schwerpunktthema 2019 der offenen Kinder- und Jugendarbeit im Albatros ist Inklusion – insbesondere diejenige von jungen Menschen mit Migrationsvorgeschichte. In diesem Kontext sollen insbesondere Mädchen gestärkt werden, damit sie Gestaltungsmöglichkeiten ihrer freien Zeit erkennen, wertschätzen und hierzu Ideen und Pläne entwickeln. Der Fachkräftemangel in der Jugendhilfe trifft auch die offene Kinder- und Jugendarbeit. Vor Ort ist dies am Mangel interessierter qualifizierter Übungsleiter*innen zu spüren. Auch dies wird in den nächsten Monaten Thema sein, um die Vielfalt der Angebote weiterhin mit begeisterten, offenen jungen Leuten und deren Tatkraft zu stützen.



Marita Badde
Tel.: 0176 16 16 20 56
m.badde@awo-msl-re.de

**Kinder- und
Jugendeinrichtung
Albatros**
Rottkamp 51
48163 Münster
Tel.: 02536 342842



Offener Kinder- und Jugendtreff „Nienkamp“

Der Kinder- und Jugendtreff Nienkamp ist eine Einrichtung mit offenen sozialpädagogischen Angeboten für Kinder und Jugendliche von sechs bis 21 Jahren. Das Einzugsgebiet befindet sich im Stadtteil Münster-Uppenberg.



Zielgruppe

Zielgruppe sind Kinder und Jugendliche zwischen sechs und 21 Jahren aus Münster-Uppenberg, sowie aus den angrenzenden Stadtteilen. Ein Großteil der Besucher*innen stellen die Kinder und Jugendlichen der unmittelbar anliegenden Siedlung mit einem hohen Anteil an Sozialwohnungen dar. Viele Familien müssen sich mit multiplen sozialen Problemlagen auseinandersetzen und erhalten Leistungen zur Grundsicherung. Die Besucher*innen des Kinder und Jugendtreff Nienkamp stammen häufig aus bildungsbenachteiligten Familien des Stadtteils und besuchen eine Haupt- oder Förderschule. Zudem zählen die Kinder und Jugendlichen aus den angrenzenden städtischen Flüchtlings- und Wohnungsloseneinrichtungen des Stadtteils zu den Stammesbesucher*innen.

Ziele

Mit der Offenheit und Vielfalt der Angebote wird den Kindern und Jugendlichen ein von Toleranz und Akzeptanz geprägtes Menschenbild vorgelebt und vermittelt. Gerade die Vielschichtigkeit der Zielgruppe mit ihren sehr individuellen Hintergründen und Migrationsvorgeschichten bietet die Möglichkeit, unterschiedliche Weltanschauungen und Lebenssituationen voneinander kennenzulernen. Die Kinder und Jugendlichen entscheiden selbst, ob und in welcher Form sie die vorgehaltenen Angebote annehmen wollen. Kinder- und Jugendarbeit in der Einrichtung Nienkamp orientiert sich an der Lebensrealität der jungen Menschen, berücksichtigt deren Lebenswelt sowie soziale und kulturelle Zusammenhänge. Die Angebote setzen deshalb an den Bedürfnissen, Interessen und Erfahrungen der Kinder und Jugendlichen an, sie sind flexibel und situationsbezogen. Insbesondere sollen benachteiligte Kinder und Jugendliche unterstützt und ihnen somit die Gelegenheit zu einer adäquaten Teilhabe an der Gesellschaft geben werden. Das Augenmerk liegt auf einer umfassenden Partizipation der jungen Menschen an Planung, Umsetzung und Gestaltung der Programmstruktur. Die interkulturelle Arbeit ist ein wesentlicher Bestandteil der Einrichtung. Gefördert wird das gemeinsame Miteinander von allen Besucher*innen. Um die Grundsätze der Offenen Kinder- und Jugendarbeit mit Leben zu füllen, orientieren sich die Mitarbeiter*innen an folgenden fachlichen Zielen und Handlungsmaximen:

- Kinder und Jugendliche sollen in ihrer individuellen Entfaltung unterstützt werden. Dazu benötigen sie „eigene Räume“, die wir ihnen zugänglich machen.
- Kinder und Jugendliche finden Förderung und Unterstützung zur Entwicklung eigenverantwortlichen Handelns, ihrer Sozial- und Konfliktkompetenz und hinsichtlich sinnvoller Freizeitgestaltung.
- Kinder und Jugendliche können in der Einrichtung auf der Grundlage ihrer Wünsche, Interessen und Bedürfnisse an Angeboten, Projekten und Aktionen teilnehmen.
- Kinder und Jugendliche erhalten bei Bedarf Beratungsangebote, die niedrigschwellig angelegt sind. Die Mitarbeiter*innen sind beziehungsorientiert tätig und bieten sich als verlässliche Ansprechpartner an.
- Kinder und Jugendliche werden hinsichtlich ihrer Bildungsbedürfnisse gefördert. Es werden entsprechende Bildungsimpulse und -angebote sowie Integrationsangebote (als Querschnittsangebote, aber auch als Angebotsfeld) geboten.
- Die Einrichtung ist kooperiert mit weiteren Einrichtungen, Diensten und Akteuren in Uppenberg und den angrenzenden Stadtteilen.
- Kinder und Jugendliche werden in die Ermittlung von freizeitpädagogischen Bedarfen und der Initiierung fehlender Angebote stark eingebunden.
- Kinder und Jugendliche finden in der Einrichtung geschlechtsspezifische Angebote vor.

Räumlichkeiten

- Erdgeschoss ca. 100 qm
- Eingangsbereich mit Infoportal
- Mehrzweckraum mit Theke
- Küche mit Sitzgelegenheit
- Lagerraum/Angebotsraum
- Keller
- Sanitäre Anlagen
- Büro
- Abstellraum/Heizungskeller
- nutzbares Gartenstück (ca. 40 qm)

Angebote

Der Offene Treff steht in der Woche 12,5 Stunden zur Verfügung. Darüber hinaus gibt es Kreativ- und Medien-

angebote, Koch- und Sportangebote, die nochmals etwa 19 Stunden in der Woche umfassen. Der Kinder- und Jugendtreff Nienkamp hat 44 Wochen im Jahr geöffnet.

- Montag – Pädagogisches Angebot für Flüchtlinge jeweils 16 bis 19 Uhr. Das Angebot wird in den Räumlichkeiten der Flüchtlingsunterkunft an der Wienburgstraße durchgeführt. Durch das ausgelagerte Angebot für die Flüchtlingskinder wird ein geschützter Rahmen geboten, in dem viel Beziehungsarbeit geleistet wird. Es wird dauerhaft versucht, die Kinder auch für die regulären Angebote des Nienkamps zu gewinnen. Mit Erfolg!
- Dienstag – Jungentag; Mittwoch – Mädchentag jeweils 16 bis 19 Uhr. Es ist uns wichtig, Kinder und Jugendliche in der Pubertät, sowie bei der Auseinandersetzung mit Gesellschaft, Genderrollen und den sich auftuenden Erwartungen zu unterstützen. Dazu haben wurde ein Mädchentag und ein Jungentag eingerichtet. An diesen Tagen entsteht eine Gruppendynamik, in der die Kinder und Jugendlichen „frei von den unterschiedlichen Bewertungen und Erwartungen“ des anderen Geschlechts sind. In diesem Zusammenhang arbeiten alle die unterschiedlichen Rollenbildern heraus, regen Reflexion darüber an und stehen bei möglichen Rollenkonflikten unterstützend zur Seite.
- Donnerstag – Kindertag, jeweils 16 bis 19 Uhr Donnerstag ist Kindertag! Teilnehmer*innen ab zwölf Jahren dürfen nur an der letzten Stunde des Tages teilnehmen. In der Zeit von 16 bis 18 Uhr werden unterschiedliche Angebote parallel zum offenen Treff durchgeführt. Es ist an dieser Stelle wichtig, auch den jüngeren Besucher*innen genau wie allen anderen Besucher*innenstrukturen einen geschützten Raum zu bieten.
- Freitag – Wunschtag, jeweils 16 bis 20 Uhr. Der Wunschfreitag ist von den Wünschen der Kinder geprägt. Um 16.30 wählen in einer demokratischen Abstimmung die Kindern und Jugendlichen das „Tagesprogramm“ aus.

Projekte/Ferienprogramme/Ausflüge

Im Jahr 2018 wurden eine Vielzahl von kleinen Projekten und Ausflügen sowie zwei Ferienprogramme durchgeführt. In den Ferien durften sich die Besucher*innen über Ausflüge in den „Moviepark“, in den Zoo, in eine Trampolinhalle, ins Kino, zum Schwarzlichtminigolf und vieles mehr freuen. Auch eine breite Angebotspalette vom

Sportfest bis hin zur Schnitzeljagd wurde angeboten. Im Jahr 2018 wurden außerdem die medienpädagogischen Angebote stark ausgebaut. Durch die Anschaffung von Laptops, Fotokameras und weiterem Zubehör konnte ein sehr attraktives Medienangebot entstehen. Hier ist das Medienprojekt „Unser eigener Film“ hervorzuheben, wobei neben der Vermittlung von technischen Kenntnissen insbesondere das Thema Medienkompetenz im Mittelpunkt stand.

Mitarbeiter*innen

Im Kinder- und Jugendtreff Nienkamp arbeitet ein Diplom-Sozialarbeiter als Leitung in Teilzeit (20 Stunden) und ein Sozialarbeiter B.A. in Teilzeit (10 Stunden). Die Angebote werden zusätzlich von verschiedenen Übungsleiter*innen (überwiegend Student*innen pädagogischer bzw. psychologischer Fachrichtungen) und entsprechenden Praktikant*innen unterstützt.

Ausblick

Im Jahr 2019 soll weiterhin verstärkt das Thema Medienkompetenz in den Fokus genommen werden. In einem weiteren Projekt sollen der Garten und das Außengelände mit den Kindern und Jugendlichen umgestaltet werden. Außerdem freuen wir uns auch wieder besonders auf die Ferienprogramme.



Jugend- und Kulturbahnhof Talentschuppen: Haltung und Zielgruppe

Unsere Arbeit orientiert sich an den Wünschen und den Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen und soll ihnen helfen, selbstbestimmte und verantwortungsvolle Menschen zu werden. Unter Anleitung der Mitarbeitenden sollen sie Möglichkeiten kennenlernen, ihre Freizeit sinn-



Timm Hartmann
t.hartmann@awo-msl-re.de



Matti Varoga
m.varoga@awo-msl-re.de

Offener Kinder- und Jugendtreff Nienkamp
Nienkamp 25
48147 Münster
Tel.: 0251 295569

voll zu gestalten. Die Zielgruppe der Einrichtung ist zwischen zwölf und 27 Jahren alt. Im Besonderen besuchen Kinder und Jugendliche unterschiedlicher Sozialniveaus, mit Fluchterfahrung, auch mit vielschichtigen sozialen, sowie schulischen Problemen den Jugend- und Kulturbahnhof Talentschuppen. Ein Großteil der Besucher*innen ist im Alter zwischen 15 und 22 Jahren. Hieraus ergeben sich besondere Herausforderungen und Unterstüt-



Der Schwerpunkt der Arbeit liegt im offenen Bereich. Dieser ist der Kern unseres pädagogischen Handelns im Talentschuppen. Im offenen Bereich bilden sich Beziehungen zwischen Mitarbeiter*innen, Kindern und Jugendlichen. Die Mitarbeiter*innen begleiten die Besucher*innen durch den Alltag und auf dieser Grundlage baut die Arbeit auf. Durch eine beziehungsorientierte Haltung können wir pädagogisch wirken und Kindern und Jugendlichen bei Problemen adäquate Ansprechperson sein und beraten. Es ist uns besonders wichtig, dass alle jungen Menschen, unabhängig von ihrer Herkunft, ihren Vorlieben oder Abneigungen, Stärken und Schwächen, wahrgenommen und wertgeschätzt werden. Diese Haltung wird auch auf die Besucher*innen übertragen.

Obwohl sie nicht zu unserer gesetzlichen Zielgruppe gehören, besuchen regelmäßig Menschen mit körperlichen und geistigen Behinderungen, die das 27. Lebensjahr bereits überschritten haben, den Talentschuppen. Den Jugendlichen gelingt die Integration dieser Gruppe ohne Schwierigkeit. Im Gegenteil, sie nehmen den Kontakt als Mehrwert wahr und gestalten ihre Freizeit mit gemeinsamen Aktivitäten. Daraus ergeben sich Kompetenzen in beiden Gruppen, die durch informelles Lernen erfolgen. Neben den bereits genannten Aufgaben sind auch die enge Kooperation mit den Schulen, der Stadt, aufsuchender Jugendarbeit und anderen Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendhilfe besonders wichtig.

Mitarbeiter*innen

Das Team im Talentschuppen besteht aus zwei pädagogisch qualifizierten hauptamtlichen Mitarbeitern, mit Bachelorabschluss in dem Studiengang Soziale Arbeit. Zwischen 2017 und 2018 hat sich die Mitarbeiter*innensstruktur grundlegend verändert. 2017 hat Sebastian Thomas die Einrichtungsleitung übernommen und 2018 ist Marvin Alfes als neuer Mitarbeiter dazugekommen. Neben den hauptamtlichen Mitarbeitern sind zwei Honorarkräfte als Unterstützung und für die Durchführung pädagogischer Angebote im Team. Besonders wichtig war eine weibliche Honorarkraft im Team, um den Besucherinnen eine Kontaktperson zur Verfügung zu stellen, die sich besonders mit den geschlechtsspezifischen Belangen auseinandersetzen kann und ggf. eine niederschwellige Kontaktaufnahme ermöglicht. Durch den Abschluss ihres Studiums hat sie das Team Ende 2018 bedauerlicherweise verlassen. Daraus ergibt sich derzeit eine besondere Herausforderung, weiterhin geschlechtsspezifische Angebote im Bereich der Mädchenarbeit anbieten zu können.

zungsbedarfe. So stehen Themen wie der Übergang zwischen Schule und Beruf, Schulverweigerung, Mobbingerfahrungen, Straffälligkeit und den damit verbundenen Restriktionen und problematisches Suchtverhalten im Fokus der Arbeit. Durch die große Vielfalt sozialer Herkunft und Sozialisationsunterschiede, ergibt sich darüber hinaus Konfliktpotential in Alltagssituationen. Die Bildung einer eigenen (kontinuierlichen) Identität und eigener Rollenbilder sind ebenso hervorzuheben wie aggressives Verhalten und das Erlernen von Lösungsstrategien.

Der Talentschuppen ist ein Raum, in dem sich die Besucher*innen wohl fühlen und ihre Umgebung selbst mitgestalten können. Die Kinder und Jugendlichen finden in den beiden qualifizierten Sozialpädagogen Ansprechpartner für Probleme des täglichen Lebens. So erhalten die Kinder und Jugendlichen die Möglichkeit, in offener Begegnung ihre Kommunikationsfähigkeit zu entwickeln und ihre Bedürfnisse zu erkennen.

Die gemeinsame Zeit im Talentschuppen, bietet ebenso eine Plattform, die demokratischen Grundregeln von Toleranz, Verantwortung und Mitbestimmung, der Rechte und Pflichten zu erlernen und erleben.

Besucher*innenstruktur

Von den oben genannten sind 64 Kinder und Jugendliche regelmäßig anwesende „Stammbesucher*innen“. Stammbesucher*innen in Bezug auf offene Angebote sind junge Menschen, die über einen Zeitraum von mindestens drei Monaten an bestimmten Öffnungstagen oder mehrmals in der Woche regelmäßig das offene Angebot besuchen.

Besucher*innen	weiblich	männlich
12 bis 14 Jahre	21	13
15 bis 17 Jahre	59	79
18 bis 21 Jahre	12	68
22 bis 27 Jahre	4	18
über 27 Jahre	4	6

Übersicht durchschnittliche Besucherzahlen pro Woche

Stammbesucher*innen		davon weiblich
12 bis 14 Jahre	–	–
15 bis 17 Jahre	5	2
18 bis 21 Jahre	40	15
22 bis 27 Jahre	15	3
über 27 Jahre	4	1

Übersicht Stammbesucher*Innen

Angebote

Durch die aufgeführten personellen Veränderungen bot sich die Möglichkeit einer Konzeptanpassung, einer Umstrukturierung der Angebote und damit einhergehend, auch eine

Angebote (regelmäßig)	Angebote (unregelmäßig)
<ul style="list-style-type: none"> • Mädchengruppe • Jungengruppe • Kochangebot • Filmabende • Spieleabende 	<ul style="list-style-type: none"> • IKEA-Besuch • Übernachtung • Karaokeabend • Tischtennisturnier • FIFA-Turnier • „Schlag-den-Talent-Schuppen“ • Umgestaltungsangebote • Weihnachtsfrühstück • Weihnachtsmarktbesuch

räumliche Umgestaltung an. Nachdem 2017 der Offene Treff renoviert und umgestaltet wurde, lag 2018 der Fokus auf der Renovierung ungenutzter Räume. Bei der Umsetzung der neuen Raumkonzepte wurde besonderes Augenmerk auf die Partizipation gelegt und die Wünsche der jungen Menschen nach ganz bestimmten Angeboten und Veränderungen gemeinsam mit ihnen umgesetzt. Damit einher ergaben sich Aktivitäten, die mit den Jugendlichen auch gemeinsam durchgeführt wurden. So bot ein Besuch bei Ikea die Möglichkeit Möbel, Teppiche und weitere Einrichtungsgegenstände auszusuchen. Der gemeinsame Bau und die Einrichtung einer Aufnahmekabine schaffte ein neues Angebot, bei dem sich die Kinder und Jugendlichen musikalisch und lyrisch ausleben können. In Kooperation mit sämtlichen Trägern der Offenen Kinder- und Jugendarbeit der Stadt Steinfurt und dem Team der Aufsuchenden Jugendarbeit der Kommune, wurde auch die Arbeit mit jungen Menschen mit Fluchterfahrungen besonders in den Blick genommen. Dazu wurde bereits im Vorjahr gemeinsam mit weiteren Einrichtungen, Vereinen und Schulen ein Integrationskonzept für die Stadt Steinfurt erarbeitet. Auch im Talentschuppen hat ein großer Anteil der Besucher*innen einen Migrationshintergrund beziehungsweise Fluchterfahrungen.

Ausblick

Es ist weiterhin wichtig, adäquater und verlässlicher Ansprechpartner*in für die Kinder und Jugendlichen zu sein und als solche wahrgenommen zu werden. 2019 sollen die bislang geplanten Angebote umgesetzt und etabliert werden. Um dies zu ermöglichen sollen weitere Honorarkräfte das Team erweitern. Bestehende und neue Kooperationen sollen einen Ressourcenaustausch ermöglichen und damit die Angebotsvielfalt für Kinder und Jugendliche erhöhen.



Marvin Alfes
Tel.: 0176 19 003339
m.alfes@awo-msl-re.de



Sebastian Thomas
Tel.: 0176 19003420
s.thomas@awo-msl-re.de

Jugend- und Kulturbahnhof Talentschuppen
Bahnhofsplatz 6
48565 Steinfurt

Das Team

Tina Nitz

Fachbereichsleitung
Jugendsozialarbeit
und Sozialraumorientierung
Diplom-Pädagogin, Sozial
Managerin M.A.,
Case Managerin (DGCC)



Spezifische Berufserfahrung:

Stadtteil-/Gemeinwesenarbeit, Betriebsleitung
beruflicher Qualifizierungsbetriebe, Case Management
in der Jugendsozialarbeit, Workshopgestaltung,
Teamentwicklung, Organisationsentwicklung

Lisa Sichtermann

Kompetenzagentur
Sozialarbeiterin B.A.
Profilstudium Kinder- und
Jugendpsychiatrie (Qualifika-
tion für die Soziale Arbeit mit
verhaltens-auffälligen und
psychisch beeinträchtigten
Kindern und Jugendlichen)



Spezifische Berufserfahrung:

Ambulant betreutes Wohnen für Erwachsene mit
Suchterkrankungen und psychischen Beeinträchtigungen,
Familien- und Jugendhilferecht, konfrontative Pädagogik,
systemische ressourcenorientierte Beratung,
Case Management, Fallbezogene Netzwerkarbeit,
aufsuchende Jugendsozialarbeit

Sara

Kompetenzagentur
Besuchshund (DUITT)



Spezifische Berufserfahrung:

Stress-Abbau im Erstkontakt,
positive Gesprächsatmosphäre
schaffen, unvoreingenommene Kontaktaufnahme,
aufmerksame und freundlich-begeisterte
Kontaktaufnahme zu den Jugendlichen, sich-kraul-
lassen, Leckerchen schnorren

Anna Rizou

Teamleitung
Jugendsozialarbeit
Diplom-Pädagogin,
Sozial-Managerin M.A.



Spezifische Berufserfahrung:

pädagogische Fachanleitung,
Mitarbeitercoaching,
Projektentwicklung und -implementierung,
Arbeit mit schulverweigernden Jugendlichen und
jungen Erwachsenen, ambulante Jugendhilfe,
Verselbstständigungsarbeit und Elternarbeit

Claudia Kaschinsky

Kompetenzagentur, SEP
Diplom-Sozialarbeiterin
Diplom-Pädagogin
Systemische Beraterin



Spezifische Berufserfahrung:

Sozialraumorientierung /
Gemeinwesenarbeit,
Case Management und
Netzwerkarbeit,
individualpsychologische und
systemische,
ressourcen- und lösungsorientierte Beratung von
traumatisierten und psychisch mehrfach belasteten
Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, ambulante und
stationäre Jugendhilfe, tiergestützte Sozialarbeit

Detlef Kreul

SEP, woRk
Werkpädagoge,
Malermeister, Betriebsrat



Spezifische Berufserfahrung:

Mehrjährige Berufserfahrung
als Handwerksmeister
im Berufsfeld Maler und Lackierer, seit
dem Jahr 2000 bei der AWO im Bereich der
Jugendsozialarbeit tätig.

Franziska Schirk

SEP, Return
Studentin im dualen Studium
Sozialpädagogik & Management
(iba Bochum/AWO)



Spezifische Berufserfahrung:

Im Rahmen eines freiwilligen
sozialen Jahres auf einer
geschützten Krisenstation einer Kinder-
und Jugendpsychiatrie tätig. Arbeit mit
Jugendlichen und jungen Erwachsenen
im Alter von 13 bis 18 Jahren mit
affektiven Störungen: suizidale und
fremdaggressive Krisen, Depressionen
und Manien

Claudia Scharf

woRk
Jugendberufshilfe
Dozentin/ Übersetzerin



Spezifische Berufserfahrung:

Langjährige Erfahrung im
Unterrichten von mehrfach
benachteiligten jungen
Menschen, Vorbereitung auf und Begleitung zu
Externenprüfungen vor der Bezirksregierung,
kreative Unterrichtsgestaltung, Berufsorientierung
und Unterstützung bei der Erstellung von
Bewerbungsunterlagen, Bewerbungstraining

Dirk Kästingschäfer

woRk
Werkpädagoge, Werkstattleiter,
Zimmerer / AdA



Spezifische Berufserfahrung:

Mehrjährige Erfahrung in der
Anleitung von Jugendlichen und
Vermittlung von handwerklichen Grundkenntnissen
im Umgang mit Werkzeugen und Werkstoffen
im Bereich Holz

Bärbel Wodarz

woRk
Gärtnerin / Zierpflanzenbau
Schreinerin/Möbelbau
und Restauration,
Ausbildereignungsprüfung,
Werkpädagogin



Spezifische Berufserfahrung:

Mehrjährige Erfahrung in der Arbeitsanleitung
von Jugendlichen und Erwachsenen mit multiplen
Vermittlungshemmnissen (Suchtproblematiken,
psychische und physische Beeinträchtigungen,
Verhaltensauffälligkeiten) und Vermittlung von Kenntnissen
im Bereich Zierpflanzenbau und von Grundkenntnissen im
Umgang mit Werkzeugen und Werkstoffen im Bereich Holz

Arnhold Froese

woRk
Werkzeugmacherin,
Werkpädagogin



Spezifische Berufserfahrung:

Ambulante Kinder-, Jugend-,
und Familienhilfe, tiergestützte
erlebnisorientierte Pädagogik, Antiaggressionstraining
in der Bewährungshilfe, Soziale Gruppenarbeit
in verschiedenen Settings, Lernbegleitung und
Werkanleitung schulverweigernder Jugendlicher,
ambulant betreutes Wohnen/ Begleitung der
Verselbständigung minderjähriger Jugendlicher

Katharina Schalk*BackUp!*

Sozialpädagogin B.A., Systemischer Coach, NLP Practitioner

**Spezifische Berufserfahrung:**

Beratung, Coaching von Schüler*innen und Eltern, Elternarbeit, Soziales Kompetenztraining, Gruppenarbeit, Schulsozialarbeit in unterschiedlichen Schulformen.

Isabell Lux*Jugendberufshilfe*Diplom-Sozialpädagogin
Diplom-Sozialarbeiterin
Case Managerin**Spezifische Berufserfahrung:**

Ressourcenorientierte Berufsorientierung und Berufsberatung, individuelles Bewerbungstraining und Bewerbungscoaching, soziale Gruppenarbeit, Kommunikationstraining, Koordination der Ausbildungspaten (Ehrenamt), Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Ann-Kristin Bilen*Jugendberufshilfe,**Die 2. Chance*Pädagogin
und Germanistin B.A.**Spezifische Berufserfahrung:**

Ressourcenorientierte Einzelfallhilfe, Case Management, sozialpädagogische Gruppenarbeit, individuelle Berufsorientierung und Berufsberatung, Planung und Durchführung von Bewerbungstrainings, Elternarbeit/ Elternberatung im Rahmen des Familiensystems, sozialpädagogische Familienhilfe, Sozialraumorientierung, fallbezogene Netzwerkarbeit, Lernbegleitung schulverweigernder Jugendlicher

Anna Cristina Nigulis*BackUp!, Stadtteilarbeit Marl*Sozialarbeiterin B.A.,
Schauspielausbildung (Abschluss
Bühnenreife)**Spezifische Berufserfahrung:**

Theaterpädagogische Leitung von Gruppen, psychosoziale Beratung im Einzelsetting, sozialpädagogische Diagnostik, Offene Kinder- und Jugendarbeit, ressourcenorientierte Unterstützung von schulverweigernden Jugendlichen und ihren Eltern, Familienrecht, Gemeinwesenarbeit

Hannah Schilling*Jugendberufshilfe,**Die 2. Chance*Sozialpädagogin
Sozialarbeiterin B.A.**Spezifische Berufserfahrung:**

Case Management, lösungsfokussierte Beratung, Gruppenarbeit, Elternarbeit, Berufsorientierung und Bewerbungstraining, sozialpädagogische Betreuung von mehrfach benachteiligten jungen Menschen

Monika Janczek*Die 2. Chance*

Sozialpsychologin

und -anthropologin B.A.

Case Managerin (DGCCM. Insoweit
erfahrene Kinderschutzfachkraft
gemäß SGB VIII und KKG)**Spezifische Berufserfahrung:**

Case Management in der Jugendsozialarbeit, ressourcenorientierte Beratung von schulverweigernden Jugendlichen und ihren Eltern, Elternarbeit, Fallberatung zur Risikoeinschätzung, fachspezifische Begleitung und Beratung von Menschen mit psychischen Störungen, Netzwerkarbeit, Kompetenztraining, sozialpädagogische Lernbegleitung und Lerncoaching benachteiligter Jugendlicher (Gruppen und individuell)

Scarlet Kumpf*RETURN!*

Psychologin B.Sc.

**Spezifische Berufserfahrung:**

Begleitung und Beratung psychisch erkrankter und traumatisierter Menschen, Berufsberatung, Ressourcenorientierte Beratung, Lernförderung, Elternarbeit.

Thomas Rozek*RETURN!*Lehrer der Sekundarstufen
1 und 2 in den Fächern
Erziehungs- und
Sportwissenschaften,
Koch (IHK), Personal-
und Fitnesstrainer,
Ernährungscoach**Spezifische Berufserfahrung:**

Arbeit als Schulcoach in der Kinder- und Jugendhilfe mit traumatisierten und schulverweigernden Jugendlichen. Lernförderung, Integrationshilfe, sowie Beratung und Coaching von Familien und Schulen. sozialpädagogische Arbeit mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen

Jörg Flechtker*RETURN!*

Tischler, Werkpädagoge

**Spezifische Berufserfahrung:**

Berufserfahrung als Tischler im Bereich Ladenbau, Lagerist, Gebäudetechniker in Industrie und Hausmeister im kommunalen sozialen Dienst. Ab 04/2017 bei der AWO im Bereich Jugendsozialarbeit

Nina Baranowski*Schulsozialarbeit*Diplom-Sozialarbeiterin
Trainerin FuN – Familie und
Nachbarschaft, Trainerin FuN
– Berufs- und Lebensplanung,
Fotografin**Spezifische Berufserfahrung:**

Langjährige Tätigkeit als Schulsozialarbeiterin an einer Förderschule speziell im Bereich Übergang Schule - Beruf, derzeit Schulsozialarbeiterin an zwei Regelschulen mit Schwerpunkt Beratung von Einzelnen und Familien, Krisenintervention, sozialpädagogische Gruppenarbeit, Sozialtrainings in Schulklassen

Marita Badde

Teamleitung
Kinder- und
Jugendeinrichtung Albatros
Diplom-Sozialarbeiterin



Spezifische Berufserfahrung:

Ambulante Jugendhilfe,
individuelle Einzelfallbetreuung,
pädagogische Fachanleitung,
Ressourcen- und lösungsorientierte Beratung,
Sozialraumorientierung / Stadtteilprojekte /
Gemeinwesenarbeit, Sozialtraining

Timm Hartmann

Kinder- und
Jugendtreff Nienkamp
Diplom-Pädagoge
Case Manager (DGCC)



Spezifische

Berufserfahrung:

Leitung in der Offene
Kinder- und Jugendarbeit,
ambulante Jugendhilfe
Allgemeine Sozialberatung
und gesetzliche Betreuung

Matti Varoga

Kinder- und
Jugendtreff Nienkamp
Sozialarbeiter B.A.
Mediator,
Erlebnispädagoge



Spezifische

Berufserfahrung:

Offene Kinder- und Jugendarbeit,
Allgemeine Sozialberatung

Marvin Alfes

Jugend- und Kulturbahnhof
Talentschuppen
Sozialarbeiter B.A.



Spezifische Berufserfahrung:

Aufsuchende Jugendarbeit /
Streetwork,
Stationäres Wohnen für
Menschen mit Behinderungen, Soziale Arbeit in der
Drogen- und Suchthilfe, Wohnungslosenhilfe

Sebastian Thomas

Jugend- und Kulturbahnhof
Talentschuppen
Sozialarbeiter B.A.



Spezifische Berufserfahrung:

Stationäres Wohnen für
Menschen mit Autismus-
Spektrum-Störungen.
Leitung Offene Kinder- und Jugendarbeit, Stationäres
Wohnen für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge